

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Tarife

die 6-spaltige Zeitschrift oder deren Raum 15 Cime.; bei öfter u. Einschaltung wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Restamege für die 3-spaltige Garnonzeitung ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammler die Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Kaasenlein & Sogler A.-G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dufet Nachf. Max Augustfeld & Emerich Legner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 265

Freitag, 27. November 1896

XVII Jahrgang.

Frankreich und Rußland.

Bukarest, 26. November 1896.

„Nun bin so klug als wie zuvor.“ So darf der französische Deputierte Millerand, Sozialist und Chauvinist, nach der ihm vom Minister des Auswärtigen auf eine Frage über den Charakter der zwischen dem Czarenreiche und der Republik abgeschlossenen Vereinbarungen, namentlich über die Existenz der vielberufenen Militärkonvention ertheilte Antwort antworten. Augenscheinlich wollten der Interpellant und seine Freunde auf den Busch schlagen, um eine Andeutung herauszulocken, daß Rußland doch den Franzosen im Revanchekriege wider Deutschland mit seiner ganzen Waffenmacht zuhülfe eilen werde; aber der gewiegte Diplomat Hanotaux ließ kein unbedachtes Wort durch das Gehege seiner Zähne schlüpfen; er verwies einfach auf die zwischen dem Czaren und dem Präsidenten Faure in Cherbourg gewechselten Reden und erklärte, seine Amtspflicht verwehre ihm, betreffs der von Niemanden mehr bezweifelten „Entente“ etwas hinzuzufügen.

„Entente!“ Also nicht Allianz, nicht eine schriftlich fixirte, auf bestimmte Fälle berechnete Vereinbarung ihrer gegenseitigen Waffenhilfe, am wenigsten eine Verpflichtung Rußlands, der Republik bei Rückeroberung Elsaß-Lothringens mit den moskowitzischen Millionenheeren beizustehen. Unbefangene Politiker haben niemals daran gezweifelt, daß die Beziehungen zwischen Petersburg und Paris, so intim, fest, dauernd sie durch das riesige Interesse Rußlands und die chauvinistische Verblendung der ihre Nation terrorisirenden französischen Schreier sind, unter keiner Bedingung die Möglichkeit eines Angriffskrieges auf das deutsche Reich auch nur streifen. Hanotaux oder ein anderer französischer Minister des Auswärtigen hat das Wort „Allianz“ auch früher niemals gebraucht. Der verflorenen Ministerpräsident Dupuy hat es einmal, als ihn anlässlich der Interpellationen über die Theilnahme französischer Kriegsschiffe an der Einweihung des Nord-Ozeankanals das Wasser bis zur Kehle gestiegen war, gebraucht, dann aber im Sitzungsberichte des Amtsblattes streichen lassen. Der Czar und Faure haben es, obgleich sie die französisch-russischen Beziehungen mit einer vom Atlantischen Ocean bis zur lothringischen Grenze steigenden Wärme charakterisirten, sorgsam gemieden. Die Antrittsvisiten des Czaren in Wien, und Breslau und die dabei ausgetauschten Toaste, die Begegnungen zwischen Nikolaus II. und Wilhelm II. nach der Rückkehr des Czaren aus Frankreich, sie lassen keinen Zurechnungsfähigen darüber im Zweifel, daß ein russischer, noch dazu im Interesse Frankreichs zu führender Krieg gegen eine der mitteleuropäischen Mächte, der ein Krieg wider beider wäre, dem Gedankenkreise der leitenden Männer des Czarenreiches fernsteht. Die ernstesten politischen Kreise der Republik geben sich auch keiner Täuschung darüber hin; nur die Elemente, für welche die Revanche-Zee ein Mittel zum Broderwerb geworden ist, und die von ihnen angeführte Menge wollen dem Allianztraume nicht entsagen. Nun denn, können sie's nicht lassen, so mögen sie nach dem Dichterworte handeln: „Ein Wahn, der mich beglückt, — Ist eine Wahrheit werth, die mich zu Boden drückt.“

Wohin seit des verstorbenen Kobanoff Berufung ins auswärtige Amt die Bestrebungen des Czaren zielen, darüber ist so wenig wie über die Eigenart der russisch-französischen Entente ein Zweifel mehr möglich. Der deutsche Kaiser hat unmittelbar nach seinen intimen Unterredungen mit Nikolaus II. verkündet, daß letzterer die Versöhnung der Nationen, also der Franzosen und Deutschen, anstrebe. Die russische „St. Petersburg Zeitung“, welche (im Gegensatz zur deutschsprachigen, der Akademie gehörigen) früher leidenschaftlich war, und deren jetziger Redakteur, der frühere Begleiter des Czaren Nikolaus auf der Reise um die Erde, in die Absichten des russischen Herrschers eingeweiht ist, hat kürzlich die Franzosen eindringlich ermahnt, Sedan zu vergessen, wie Rußland Sebastopol, Oesterreich-Ungarn Solferino und Königgrätz vergessen hat. Und am Samstag wieder hat die „Petersburgskaja Wjedomosti“ bei Besprechung der jüngsten Rede des Staatssekretärs v. Marschall die beachtenswerthe Stellung Deutschlands in Europa betont, von der festen Grundlage der russisch-deutschen Beziehungen, der auf gemeinsamen Interessen begründeten Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland gesprochen. Die französische Presse liebt es, derartige russische Stimmen todtzuschweigen und den schönen Glauben an die russisch-französischen Offensiv-Allianz fortzupflanzen; aber zuletzt wird doch das Gewachen der französischen Massen nicht

ausbleiben und diesen wird die klare, natürlich längst den leitenden Kreisen zueigene Erkenntniß der Weltlage möglich werden.

Ausland

Deutschland.

Übungslager nächst Malmédy.

Im Frühjahr 1893 hat die deutsche Kriegsverwaltung bekanntlich bei dem Dorfe Eisenborn nächst Malmédy ein auf dem unwirthlichen Plateau der Hohen Eifel gelegenes Terrain käuflich erworben und dort ein Übungslager und einen Schießplatz für Infanterie und Artillerie errichtet. Der Umstand, daß der neue Übungslager in unmittelbarer Nähe der belgischen Grenze und nicht weit von dem Nordsaume des Großherzogthums Luxemburg liegt, hat nicht nur in diesen Ländern, sondern auch in Frankreich eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. In jüngster Zeit ist die Frage des Lagers von Eisenborn durch einen Artikel wieder angeregt worden, den ein Officier (Commandant K.), der wahrscheinlich der belgischen Armee angehört, nach einem Besuche des Lagers in dem Univers Illustre veröffentlicht. Der genannte Officier, der, wie er selbst zugibt, von dem deutschen Commandanten sehr freundlich aufgenommen wurden und unter Führung desselben eine eingehende Besichtigung des Lagers vornehmen konnte, schildert die dortigen Einrichtungen sowie die Uebungen der Truppen im Schießen und in der Errichtung von leichten Deckungen. Im Ganzen das Van Eisenborn 32 Baracken mit einem Belegtruppen von je 120 Mann u. eine Anzahl Offizierswohnungen. Die vorhandenen Räumlichkeiten genügen daher die Unterbringung von 3840 Mann. Von Magazinen und sonstigen Vorbereitungen für die Ansammlung größerer Truppenmassen weiß „Kommandant K.“ nichts zu berichten. Nichtsdestoweniger behauptet derselbe, die Deutschen könnten dort in einem Tage eine halbe Million Soldaten vereinigen und nach einem Plane Moltke's durch das belgische Maasthal und durch Luxemburg in Frankreich einbringen. „Kommandant K.“ ertheilt demnach der französischen Regierung den Rath, an der Südgrenze Belgiens ebenfalls ein Lager zu errichten, um dadurch der von Eisenborn aus Frankreich drohenden Gefahr zu begegnen. Nach den mitgetheilten Daten ist es wohl selbst für Laien einleuchtend, daß die Publikation im Univers Illustre keinen anderen Zweck verfolgt, als das Mißtrauen gegen Deutschland zu nähren und den ohnedies stets wachen Chauvinismus der Franzosen neu zu beleben. Bezeichnend ist überdies, daß der Artikel des Univers Illustre von dem Gaulois, dem Leiborgan des royalistischen Präsidenten Duc d'Orleans, mit aufreizenden Bemerkungen versehen, reproduziert wird.

Frankreich.

Zur russisch-französischen Allianz.

Im „Figaro“ bespricht „Whist“ die Bemerkung Marschall's, daß sich in Zukunft wieder Gelegenheit bieten werde, in Uebereinstimmung mit denselben Mächten zu handeln, mit welchen Deutschland im letzten Jahre im äußersten Osten gegangen ist. „Whist“ stellt die sich daraus ergebende Konstellation der Mächte wie folgt fest: Im Jahre 1895 waren die europäischen Staatskanzleien bereits beunruhigt von den armenischen Gräueln. Das Berliner Cabinet blieb indifferent und trat erst dann in Action, als der äußerste Osten in Betracht kam und es als durch zweifellose Thatsache klar wurde, welche Ambitionen England zu Ende des chinesischn-japanischen Krieges hatte. An diesem Tage vereinigten sich Deutschland, Rußland und Frankreich, um den Sieger zu mäßigen und den Besiegten vor dem Zerfalle zu retten, aus welchem wahrscheinlich England den größten Nutzen gezogen hätte. Wenn diese Gruppierung der Mächte auch schon eine Thatsache ist bezüglich der türkischen Reformen, in welche sich übrigens kein großes Vertrauen setze, so lange im Bildiz-Riosl die Favoritenherrschaft fort dauert, kann man dann hoffen, fragt „Whist“, daß Deutschland an dieser Gruppierung auch in dem Falle festhalten wird, wenn die ägyptische Frage aufgeworfen wird? Die Allianz zwischen Rußland und Frankreich ist nicht mehr zu leugnen und selbst in Berlin anerkennt man sie mit einem gewissen Wohlwollen. Sie bedingt keine Kontra-Allianzen, keine Rückversicherungen und ist auf dem Prinzipie begründet,

welches Napoleon I. etwas brutal in Tilsit formulirte, daß man zu Zweien und niemals zu Dreien schlafen müsse. Bismarck wollte im Gegentheil zu Dreien und selbst zu Vierem schlafen. Unsere Allianz verfolgt auf dem Wege der inneren Reformen die Aufrechterhaltung der Türkei und andererseits die Räumung Egyptens. Wenn Deutschland in Ueberzeugung von unserem Recht das Gewicht seiner Rathschläge und seiner Entscheidungen zu Gunsten der Billigkeit in die Waagschale wirft, dann wird jede Komplikation am Horizont verschwinden sein, dann wird auch der Zivilisation besser gedient sein als durch die übertriebenen Rüstungen, welche seit einem Vierteljahrhundert Europa belasten. Man muß abwarten, Deutschland am Werke zu sehen, wie es das Programm Marschall's, „gemeinschaftlich vorzugehen mit denselben Mächten wie im letzten Jahre“ ausführen will. An andere Stelle hebt der „Figaro“ die geoe Kourtoisie des österreichischen Hofes durch Heranziehung des Botenposten Bozoe zu dem Hofdiner für den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch hervor. Diese kleine politische Liebesswürdigkeit sei geeignet, die Dispositionen des Wiener Hofes bezüglich der russisch-französischen Allianz zu charakterisiren.

Bulgarien.

Die Demission Petrow's.

Fürst Ferdinand erhielt vor seiner Abreise nach Ebenthal das Demissionsgesuch des Kriegsministers Petrow. Die Erledigung desselben erfolgt erst nach der Rückkehr des Fürsten. Man glaubt, dieselbe sei noch nicht in den nächsten Tagen, sondern erst anfangs der künftigen Woche zu erwarten, doch sind definitive Dispositionen hierüber nicht getroffen. Die Demission Petrow's steht bekanntlich außer Frage, aber sie erfolgt diesmal weder gegen den Wunsch des Fürsten noch gegen den des Kriegsministers. Derselbe wird auch die Armee und den Militärdienst nicht verlassen, im Gegentheil glaubt man, daß er eine hohe Stelle im Heere erhalten und an die Spitze des Generalstabes treten wird. Als Nachfolger Petrow's nennt man die Oberste Ivanow und Paprikow. Beide sind Freunde Petrow's und Anhänger von dessen militärischen und politischen Anschauungen.

Rußland.

Verhältniß zwischen den Russen und den Polen.

Die „Now. Wremja“ veröffentlicht einen Artikel über das Verhältniß zwischen Russen und Polen, der zu der Schlussfolgerung gelangt, daß die Stunde gekommen sei, wo die beiden Theile einen erträglichen Modus vivendi finden sollten. Einen großen Theil der Schuld an dem unerquicklichen Verhältniß trage beiderseitiges tiefeingewurzeltetes Mißtrauen und die Unkenntniß, die in Rußland über Polen und Polenthum herrscht, sowie ein völliges Verkennen des Umstandes, daß das abenteuerliche, intriguirende rebellische Polen von früher und das heutige Polen zwei ganz inkomensurable Größen sind und jenes Polen eben mit dem jetzigen, nach legalen Zuständen und friedlicher ruhiger Entwicklung strebenden Polen nicht verglichen und deshalb auch mit dem alten Mißtrauen gebrochen und zu dem Neuen auch neue Stellung genommen werden sollte. Der Russe keine Polen einfach gar nicht! Dagegen habe die russische Regierung gerade durch Verfolgung der Polen, die über ganz Rußland verstreut wurden und jetzt als Techniker, Advokaten, Mediziner, Fabrikanten, Kaufleute überall thätig sind im großen Reiche, selbst dafür Sorge getragen, daß den Polen Rußland und russisches Wesen nicht fremd bleiben konnte, daß sie erkannten, was sie von dort zu befürchten, was sie zu schätzen hätten, worin eine Einigung zu finden wäre, wenn man auf sie hören wollte.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boinga nationala.“ (National-Liberal.) Selten haben die Konservativen eine größere Schamlosigkeit, einen empörenden Cynismus und einen größeren Mangel an Ehrenhaftigkeit an den Tag gelegt, als in der Angelegenheit des früheren Metropolitens. Nachdem sie ihm gegen baare Bezahlung den Metropolitenthron verkauft haben, und um diesen thun zu können sich nicht scheuten haben ein bestehendes Gesetz abzuändern, fielen sie über ihn her und beschuldigten ihn der gemeinsten Verbrechen. Als aber die heilige Synode Ghennadie auf Grund der Beschuldigungen der Konservativen seines Amtes unwürdig und verlustig erklärten, waren es

zu finden in allen besseren Kolonialgeschäften, Apotheken u. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani. Die Gassen? Die Gassen?

wieder die Konservativen die ihn in Schutz nahmen. Jetzt ist ihnen Ghenadie nicht mehr der Urkundenfälscher, der sich fremdes Eigenthum angeeignet hat, jetzt ist er für sie ein Märtyrer. Ja, sie gehen so weit mit ihrer Unverschämtheit, eines Menschen, den sie selber als Dieb und Schmach der Kirche schilderten, heute dem Heiland gleichzustellen. Und das alles um der Regierung Opposition zu machen.

„G a z e t a“ (Nationalliberal). Die Jungkonservativen der „Epoca“ wollten die Kampfweise der politischen Parteien „modernisieren“, sie waren es, die gegen die Entstellung gegnerischer Aeußerungen mit aller Energie protestirt haben. Es scheint aber, daß ihre „Modernisirung“ darin besteht, sich alle Tage zu widersprechen, alle Tage andere Behauptungen aufzustellen. Ihr „energischer Protest“ gegen Entstellungen war leeres Gerede. Die Jungkonservativen waren es, die in ihrem Organ der Epoca den früheren Metropoliten aller möglichen und unmöglichen Verbrechen beschuldigten. Heute sind sie seine eifrigsten Verteidiger. Die Reihen der Jungkonservativen sind durch den Eintritt des früheren Führers der Radikalen verstärkt worden, und diese neue Kraft ist noch moderner. Der frühere Radikale mit dem leeren Wagen, der erst gestern in seinem inwischen eingegangenen Blatte „Ziua“ Ghenadie ein Scheusal genannt hat, behandelt ihn heute wie einen Heiligen. Das heißen diese Herren Prinzipientreue und Ehrlichkeit. Aber das Volk kennt sie und behandelt sie nach ihrem Werth.

„T i m p u l“ (Konservativ) stellt einen Vergleich an zwischen der Regierung vom Jahre 1888 und der heutigen, und meint, daß die liberale Regierung vom Jahre 1888 noch den Vorzug hatte, daß Ion Bratianu noch am Leben war, und sich eines großen Ansehens und einer Beliebtheit in der Partei erfreute. Der heutige Ministerpräsident hingegen ist unbeliebt.

„C o n s t i t u t i o n a l u l“ (Junimistisch) hat kein großes Vertrauen zum heutigen Parlament, glaubt aber dennoch daß es da zu sehr erregten Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und den Mitgliedern der Opposition kommen wird.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 26. November 1896.

Tageskalender.

Freitag 2. November 1896.

Protestanten: 8 Uhr. — Römisch-katholisch: Virgilius. — Griech.-orient.: Gurias.

Witterungsbericht vom 26. November Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Vitoria-Strasse Nr. 88 Nachts 12 Uhr + 6. Früh 4 Uhr + 3, Mittags 12 Uhr + 0. Centigrad. Barometerstand 775 Himmel bewölkt

Personalnachrichten.

Unser diplomatischer Agent in Sofia, Herr A. Ghica-Bragadir, der augenblicklich hier weilt, begibt sich nächsten Dienstag auf seinen Posten. — Der rumänische Vizekonsul, Padeanu, der einige Zeit krank darniederlag, hat heute die Hauptstadt verlassen. — Leonide Panopol soll zum Präfecten des Distriktes Roman ernannt werden am Stelle des Herrn Ernest Barnab, der wahrscheinlich in derselben Eigenschaft nach einem andern Distrikt versetzt wird. — General Poenaru, Kommandant des aktiven Divisions der Dobrudja ist in Dienstangelegenheiten nach Bukarest gekommen. — Der Krondomänenverwalter J. Kalinderu ist gestern nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Ministerpräsident hatte gestern mit dem aus Jassy hier angelangten Bischof der Moldau eine längere Unterredung.

Ministerrath.

Gestern, Nachmittag 5 Uhr, fand im Ministerium des Innern ein Ministerrath unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Dem. Sturdza statt. — Heute Abends treten die Minister neuerdings zu einer Berathung zusammen.

Zur Parlamentsöffnung.

Durch ein telegraphisches Zirkular sind alle Distriktspräfecten aufgefordert worden, alle Abgeordneten und Senatoren zu erinnern, daß sie aus Anlaß der Parlamentsöffnung frühzeitig in Bukarest einzutreffen hätten.

Parteipolitisches

Heute abends findet in Senatsgebäude eine neue Berathung der Regierungspartei statt. An derselben werden sich auch alle Senatoren und Abgeordneten der Majorität betheiligen. — Die Konservativen hatten am kommenden Sonntag eine große öffentliche Versammlung in Dacia-Saale ab. — Für gestern abends hatte der Ministerpräsident einige seiner Freunde zu einer ganz intimen Berathung eingeladen. Unter den Geladenen befinden sich die Herren Ferekide, Take Giano, Gogu Cantacuzino, Delavrancea und einige wenige andere. Herr Dem. Sturdza berichtete seinem Intimisten über das Resultat der vorgestrigen Audienz in Schloß Pelesch.

Die Flewisten.

Vorgestern versammelten sich etwa 50 Personen in der Redaktion der „Dreptatea“, um über die Metropolitanfrage zu berathen. Es wurde eine aus 7 Personen bestehende Kommission ernannt, die ein diesbezügliches Gesuch an die gesetzgebenden Körperschaften abzufassen hat. Dieses Gesuch gelangt in der übermorgigen Versammlung im Dacia-Saale zur Verlesung, von wo aus sich eine Abordnung nach der Deputirtenkammer begeben soll, um dasselbe zu überreichen.

Versammlung bei Barnescu.

Vorgestern Abends fand eine Privatversammlung bei G. Barnescu statt, an der u. a. C. Eraru, G. Dem, Theodorescu, Enacodici und Vujdugan, im ganzen etwa 12 Mitglieder des Parlaments theilnahmen. Man erörterte die politische Lage und kam überein, daß die Fremde Barnescu's vor der Hand eine abwartende Haltung bewahren müssen, bis die kommenden Ereignisse die Situation geklärt haben.

Zur Wasserversorgung von Bukarest.

Der städtische Ingenieurchef Cucu arbeitet seit längerer

Zeit an einem umfangreichen Werk, welches alle zum Zwecke der hauptstädtischen Wasserversorgung gemachten Studien und vergeblich angestellten Versuche enthält. Die verschiedenen Gemeindeverwaltungen finden in Cucu einen beredten Verteidiger, dessen Ansicht dahin geht, daß die einzige Schuld in der Position von Bukarest zu suchen sei, da in der Umgegend der Hauptstadt keine Quelle mit trinkbarem Wasser aufgefunden werden kann.

Wettbewerbe.

Am 16. und 27. Februar sowie am 12. März k. J. finden in Jassy Wettbewerbe für die vakanten Posten von Primärärzten in den Distrikten, von städtischen Ärzten und von Ärzten für Rural-, Communal- und Distrikthospitäler statt. — Im Lokale der Generaldirektion des Sanitätsdienstes und in der Hochschule für veterinäre Medizin ein Konkurs finden behufs definitiver Besetzung der vakanten oder provisorisch besetzten Veterinärstellen am 13. und 27. Februar 1898 Konkurse statt.

Schulnachrichten.

Im Bälde wird das Unterrichtsministerium bei einem ausländischen Hause 2000 Erdglobusse für Primarschulen bestellen, von denen 400 spätestens bis zum 22. Mai k. J. abgeliefert werden müssen. — J. Gh. Tufescu wurde in Folge eines günstigen Wettbewerbes zum Lehrer der Geographie an der Handelsschule ersten Grades in Jassy ernannt.

Universitätsnachrichten.

Wir haben über das neue Reglement des medizinischen und der litterarischen Fakultät schon berichtet. Heute bringen wir noch einige Einzelheiten von allgemeinem Interesse über die litterarische Fakultät. 1. Man läßt den Studenten die Wahl frei in Bezug auf die Studiengegenstände. 1. Das Doktoratsexamen besteht in einer wissenschaftlichen Arbeit von Werth und drei mündlichen Prüfungen aus der Philosophie, dem Hauptgegenstande und einer diesem letztern verwandten Materie. 3. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, einem Lehrstuhl für „Soziologie und einen für Französisch zu errichten. 4. Die Fakultät kann den Dokortitel honoris causa wissenschaftlich hervorragenden Personen (Rumänen und Fremden) verleihen. 5. Lizentiat- und Dokortitel auswärtiger Universitäten werden ohne weiteres Examen anerkannt, wenn die Betreffenden ein Baccalaurats-Zeugniß aus Rumänien oder aus dem Auslande besitzen. Lizentiaten auswärtiger Universitäten werden zum Doktoratsexamen zugelassen. Es sind Seminarier einzurichten, die lediglich praktischen Uebungen zu dienen haben. — Das neue Reglement tritt mit dem 1. October 1897 in Kraft. — Wie Eingeweihte bemerken werden, sind diese Bestimmungen in Aalegung an die Deutsche Universitäts-Organisation getroffen worden. Es ist dies für uns um so erfreulicher, und für das rumänische Unterrichtswesen und so bedeutungsvoller, als hier bisher immer französische Schulen zum Muster dienten.

Die Wohnungsfrage in Bukarest.

So theuer und schlecht d. h. ohne jeden Comfort wie in Bukarest wird wohl kein Sterblicher auf dem Erdenrund wohnen. Trotzdem in Bukarest viel gebaut wird und hunderte von Häusern unbewohnt bleiben, kann man doch von einer Wohnungsnoth bei der mittleren Klasse der Bevölkerung sprechen. Die Häuser in Bukarest sind entweder als alleinstehende ebenerdige Gebäude viel zu weiträumig, oder, wenn sie für zwei Partheien vorgehen, zu klein angelegt, um einer Bürgerfamilie zu genügen. Die Zimmer sind durchschnittlich zu klein und den Wirtschaftsräumen, wie sie jede, besonders die deutsche Hausfrau erwartet, wird absolut keine Rechnung getragen. Trotzdem sind diese Häuser, denen als Zubehör oft Aufboden, Keller, Waschküche, ja selbst ein tadelloser Aufenthaltsort fehlen, im Verhältnisse viel zu hoch im Preise. Unter 2000 Francs ist selbst in entlegenen Stadtvierteln eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern kaum erhältlich, obwohl daselbst oft die Wasserleitung und die damit Hand in Hand gehende Kanalisirung fehlt. Wir hoffen indeß, daß mit der Regulirung der Straßen und der Ausdehnung des billigen Tramwaynetzes sich bald unternehmungslustige Bauherren finden werden, die durch Anlage von anderwärts bewährten Cottagevierteln diesen Uebelstände abhelfen. Dann werden auch einerseits die unerschwinglichen Hauszinsen auf ihr richtiges Niveau herabgedrückt, andererseits Modelle zur Nachahmung geschaffen werden, die dem Bedürfnisse des Mittelstandes voll und ganz Rechnung tragen. Bei all dieser Misere verlangen unsere stolzen oder besser gesagt unsere habgierigen Hausbesitzer die Hausmiete 7 volle Monate im Vorhinein, ein Uns, der auch sonst nirgend in der Welt vorkommt. Nichtsdestoweniger sind sie aber in den seltensten Fällen zu bewegen, eine ihrem eigenen Hause zugute kommende Reparatur freiwillig vorzunehmen. Ein weiterer Uebelstand ist hier die hergebrachte Sitte, sich einen eigenen Kochherd anzuschaffen, welches Möbel doch sonst ein Inventarstück jeder anständigen Wohnung bildet. Kurz und gut, die Klagen über schlechte und theure Wohnungen sind endlos und daher der darunter leidende Mittelstand sehr zu beklagen. Die beste Illustration für die horrenden Hauszinsen in Bukarest bietet nachstehende Thatsache. Ein bekannter Bukarester Herr, der hier ein Haus sein Eigen nennt, und dieserwegen zu St. George und St. Demeter regelmäßig in Bukarest vorpricht, äußerte sich über Befragen, warum er als hiesiger Hausbesitzer es vorziehe, in Graz in Miete zu wohnen. „Ja, sehen Sie, in Graz bewohne ich in einem eleganten Viertel 4 tapezirte, „und parquettirte Zimmer, nebst hochseiner Küche, Badezimmer, Gasbeleuchtungsvoorrichtung, Closet mit Wasserfüllung, „„c. und zahle dafür per Jahr 550 Gulden in vierteljährigen „Raten, während ich für eine mindere Wohnung ohne jeden „Comfort in Bukarest das Doppelte einnehme.“ Unter solchen Umständen ziehe ich es vor, mit dem hohen Ertrage des Zinses als Privatier in Graz zu leben. Solchen schlagenden Thatsachen gegenüber bedarf es keines weiteren Kommentars.

Ans der evangelischen Gemeinde.

Der rührige und verdienstvolle Vorstand der evan. Gemeinde verendet soeben die Friedhofsordnung für den neu angekauften Friedhof in der Nähe des Vello Gottesackers. Da der Anlauf des Grundes, (45.000 Quadratmeter Flächenraum) der Bau einer Friedhofskapelle, Leichenhalle, Wohnung für den Friedhofsbesorger, eines Warteraumes für das Publikum, Her-

stellung der Wege und Anlagen, sowie die Abgrenzung des Grundes theils durch Mauerwerk, theils durch Pflanzen, eine Bauausgabe von nahezu 100.000 Frks. erfordern und da für diese unaufschiebbaren Auslagen absolut keine Fonds flüssig sind, so mußte der Vorstand an seine Ausgaben einzuweilen im Wege der Anleihe decken. In dieser Nothlage nun richtete der Vorstand an seine Mitglieder und Glaubensgenossen einen warmen Ausruf und rechnete hiebei auf die Opferwilligkeit der evang. Gemeinde. Diejenigen Glaubensbrüder, denen Gott ein Ubriges gegeben werden dringend gebeten, jetzt schon durch Erwirkung von Gräbern und Grabstellen der Gemeinde die so notwendigen Mittel zuzuführen, andererseits wird auch auf freiwillige Spenden gerechnet. Wir sind überzeugt, daß oben gestellte Bitte ein williges Ohr findet, denn die Meisten der evang. Glaubensgenossen werden voraussichtlich da draußen mit ihren Lieben die letzte Ruhestätte finden und ist dieser Umstand schon ein Opfer werth, damit auch dieser Gottesacker gleich dem alten, zur Ehre der evang. Gemeinde von allem Anfange an, als ein dem Herrn geweihten Ort ein würdiges Aussehen erhalte.

Stefan Ludwig Roth.

Der Mann, dessen Andenken diese Zeilen gelten, ist nicht nur einer der hervorragendsten Siebenbürger Sachsen, sondern auch eine der bedeutendsten Erscheinungen in der Geschichte aller Völker überhaupt. Er scheint auf uns den Eindruck zu machen wie ein anderer Arnold von Winkelried, der in umfassender Vaterlandsliebe sich in den feindlichen Lanzenwald stürzte, eine Menge der tödlichen Waffen zusammenhaufte und sie sich in das treue Herz stoßen ließ. Unsterblichkeit ist das Wenigste, was eine solche Heldenthat verdient. Einer solchen Erscheinung gegenüber aber stehen wir bei Stefan Ludwig Roth. Wenn wir heute das glorreiche Andenken an diesen wahrhaft antiken Charakter erwähnen, so geschieht das aus dem Anlaß, daß am 24. d. M. sein Geburtstag zum hundertstenmale sich jährte und unsere hiesige deutsche Kolonie einen Großtheil Sachsen aus dem Lande der Karpathen zählt, welche gewiß gerne an einen so wichtigen Gedenktag erinnert werden wollen. In richtiger Erwägung der Verdienste Roths um das Sachsenvolk hat das hiesige siebenbürgisch-sächsische Verein „Transsilvania“ den Entschluß gefaßt, den nächsten Sonntag dem Andenken dieses hervorragenden Mannes zu widmen. Dieser Tag, welcher gleichzeitig das neunte Vereinsjahr der „Transsilvania“ abschließt, soll durch die Feier des 100jährigen Geburtsfestes Stefan Ludwig Roths zu einem denkwürdigen gestaltet werden. Unter den Vorträgen erwähnen wir in erster Reihe denjenigen, welchen Herr Pfarrer Dr. Eugen Filtich halten wird. Im nachfolgenden lassen wir einige biographische Skizzen über Stefan Ludwig Roth folgen, welche nicht nur für die siebenbürgischen Leser von Interesse sein dürften. Dieser vortreffliche Mann wurde am 24. November 1796 als Sohn des Konrektors Stefan G. Roth in Mediasch geboren. Er genoß eine überaus sorgfältige Erziehung und gelehrte Bildung, die ihn zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit machte. In den vierziger Jahren, der Periode des Erwachens des sächsischen Volk, betheiligte sich in erster Reihe an den politischen Kämpfen seines Vaterlandes gegen den empörenden Uebermuth der Magyaren. Während der Revolution trat er für den Kaiser ein und vertheidigte dessen Rechte mit allen reichen Mitteln seiner hinreißenden Beredtsamkeit. Allein die harte Gegenwart zeigte bald, daß sein idealistischer Flug zu hoch ging für die Entwicklung der Dinge. — Der Bürgerkrieg sang aus einer ganz anderen Tonart, Roth wurde von den Ungarn gefangen gesetzt und nach kurzem Prozeß, in welchem die Ankläger gleichzeitig die Richter waren, am 11. Mai 1849 in Klausenburg standrechtlich erschossen, weil er, wie es im Urtheil heißt: „Der Anordnungen des Rebellen Anton Puchner sich angenommen und im Sinne derselben den Feinden des Vaterlandes wesentliche und große Dienste gethan habe“. A. Puchner war der faulerliche General und Roth hatte nur gethan, was das ganze Sachsenvolk gethan hatte. Der Offizier aber, der den Todesstoß kommandirte und des Mannes Seelengröße sah, sprach bebend zu seinen Leuten: „Soldaten lernt von diesem Mann, wie man für sein Volk stirbt“. Die Siebenbürger Sachsen aber verehren in Roth einen ihrer hervorragendsten Helden und der 11. Mai gilt als eine Art Nationalfeiertag, der fast überall durch Begehung von Schulfeiern gefeiert wird. Die Abhaltung dieser Schulfeiern wird infolge einer unbegreiflichen Logik seitens der ungarischen Regierung an manchen Orten gestattet, an andern wieder verboten.

Zur Senatswahl in Jassy.

Die konservativen in Jassy werden gegen Mitte des kommenden Monats eine neue Versammlung abhalten, und die Kandidatur Lascar Catargi's im 1. Senatskollegium dieser Stadt definitiv aufzustellen.

Auflösung eines Distriktsrathes.

Der Präfect von Tutova, Nicurescu ist vom Minister des Innern nach Bukarest berufen worden, um über den Distriktsrath von Tutova zu konferiren. Nicurescu hat sich für die Auflösung desselben ausgesprochen.

Militärisches.

Der Genieinspektor, General Argetoianu, wird dieser Tage den Geniedienst des 4. Armeekorps inspiziren. — General Arion hat gestern in der Malmaison-Kaserne die Vorstellung sämmtlicher Reserveoffiziere der Artillerie und Kavallerie des 2. Armeekorps entgegengenommen. Unter den erschienenen Offiziere befanden sich auch der Primar N. Filipescu und der Deputirte J. Grabsteanu.

Galatzer Gemeindeverwaltung.

Der Vorsitzende der interimistischen Kommission in Galatz richtete an den Minister des Innern das Gesuch, den Finanzinspektor Constantinescu zu entsenden, um die Enquete über die Verwaltung des gewesenen Gemeinderathes dieser Stadt durchzuführen, da der damit beauftragte Inspektor Campianuzescu krank geworden ist.

Namensänderungen.

Der hiesige Appellhof hatte vorgestern über zwei Fälle von willkürlicher Namensänderung zu entscheiden. Es handelte sich in beiden Fällen um denselben Namen Campineanu. Der hohe Gerichtshof erkannte auf Ungiltigkeit des angenommenen

Namens, so daß Joseph Campineanu verpflichtet ist, wieder seinen ursprünglichen Namen Georgescu zu führen und der Buchhalter D. Campineanu, seinem Namen das ausgestoßene, „h“ wieder einzuverleiben und sich fortan „Campineanu“ zu nennen hat.

Die Taufe unseres zukünftigen Korrespondenten.

Letzten Sonntag 11 Uhr früh fand in Konstantinopel in der Marienkirche von Pera die Taufe des neugeborenen Kindes des Herrn E y o n e l B o n d y, türkischen Bizekonsuls in Wien, statt. Der Feier wohnte eine zahlreiche und gewählte Gesellschaft bei, darunter der erste Dragoman des kaiserlichen Divans, Daoud Effendi mit Frau und Kindern, Bizeadmiral Isaat Pascha, der Direktor der kaiserlichen Tabakfabrik in Djubati, Clarie, Doktor Pjalidas, Dr. Adamides, Dr. Fried und Familie, die Herren Fanta, Parutta, Mahawer und Nikitiß, der Direktor des neuen österreichischen St. Georgstheums, Caidi, die Herren Vacker, Brandel von Freudenbach, Frau Constans etc. et Als Taufpaten fungirten Graf Ed. Szekenyi Pascha und Gemahlin. Der Neugeborene erhielt in der Taufe die Namen Edmund Voleslav Teofil, den letzteren zu Ehren des Ministers des Aeußern. Beim Empfange, der sodann in der Wohnung Herrn Bondys stattfand, erschien ebenfalls eine zahlreiche Gesellschaft. Beim Taufschmause wurde der erste Trinkspruch von Herrn Clarie mit folgenden deutschen Versen ausgebracht:

Zur Taufe des kleinen Voleslav Bondy.

Er soll ein großer Mann uns werden,
Der Knabe, der getauft ist heut!
Gott walte, daß des Glücks auf Erden
Er durch das Leben sich erfreut.

Er werde seiner Mutter Zierde
Werd' seines Vaters Stolz und Glück
Er schreite bis zur höchsten Würde
Ohn' daß das Schicksal ihn bedrück'.

Er werde brav so wie sein Pathe
Ein Ehrenmann mit Ordensband
Er werde nützlich einst dem Staate,
Halt' treu und fest zum Vaterland.

Diese hübschen Verse wurden mit lautem Beifall aufgenommen; die Gräfin Szekenyi vertheilte eigenhändig an alle Anwesenden die Taufmünzen, welche an ungarischen Bändchen hingen. Wir aber unsererseits wünschen, daß der kleine Edmund Voleslav Teofil entsprechend dem musterhaften Beispiele seines Vaters einst ein ebenso treuer und verlässlicher Korrespondent des „Bukarester Tagblatt“ werde.

Ein sensationeller Prozeß.

Vor dem Jassher Appellationshofe hat vorgestern ein großartiger Prozeß zwischen dem siebenbürgischen Magnaten Grafen Esik und Herrn G. N. Ghica begonnen. Gegenstand des Prozesses sind die zwei Gebirge Salitaru und Muerosul, deren den beiden Herren gehörige Waldungen vor Kurzem ein Raub der Flammen geworden sind.

Prozeß Georgi — Gemeinde Galatz.

Die Pariser Firma Georgi hat der Regierung in Bezug auf die zwischen ihr und der Galazer Stadtgemeinde schwebende Affaire folgende Transaktion angeboten. Sie verlangt, man möge ihr die Abtretung der Konzession gestatten und die deponirte Garantie von 50.000 Lei zurückerstatten. Als Gegenleistung bietet sie eine Preisermäßigung der Beleuchtung sowohl der Stadt als auch den Privaten gegenüber an. Ferner ersucht sie um eine Anwendung des Bedingnißhaftesten dahin, daß statt der Akkumulatoren eine überirdische Leitung angelegt werde und verpflichtet sich in diesem Falle dagegen die Fahrtaxe von 20 auf 15 Bani zu ermäßigen und der Gemeinde statt 6% an Stelle der vereinbarten 5% vom Reingewinne abzugeben.

Ein verurtheilter Senator.

Wir haben seiner Zeit gemeldet, daß der liberale Senator Raileanu aus Bacau wegen thätlicher Beleidigung des Greffiers Savinescu in Contumaciam zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Er hat dagegen Widerspruch erhoben und vorgestern stand die Angelegenheit vor den Jassher Tribunal zur abermaligen Verhandlung; der Gerichtshof hat sein erstes Urtheil aufrechterhalten.

Die Blattern in Bukarest.

Einer Mittheilung des obersten Sanitätsrathes zufolge ist die Blatternepidemie in der Hauptstadt gänzlich erloschen. Andererseits wieder meldet die Polizei, daß täglich 2—3 Blatternranke dem Colentinaospitale zugeführt werden.

Eine Kaffeehausgeschichte.

Der bekannte und beliebte Cafetier des Caffee Boulevard, Herr Friedrich Schreiber, hat ein so ausgesprochenes Talent für das Polizeifach an den Tag gelegt, daß man sich in den maßgebenden Kreisen mit dem ernstlichen Plane trägt, ihn zum Bukarester Polizeidirektor zu ernennen. Seit Eintritt der nagelkalten Witterung waren nämlich bei ihm täglich seitens seiner Gäste Reklamationen über gestohlene Ueberjacken und Regenschirme eingelaufen, ohne daß es möglich gewesen wäre, die underschwämten Thäter zu eruiern. Opfer dieser Diebstähle waren meist Kaffeehausbesucher, welche sich der Ueberjacke und des Schirmes entledigten und sodann weltvergeben in die Rekläre der Tagesliteratur vertieften. Da dies Letztere zwar nicht schön, aber auch keine Sünde ist, beschloß Herr Schreiber, am nächsten Ganner ein Crempel zu statuiren und seine bestohlenen Klienten auf eine unblutige zwar, doch nicht minder schreckliche Weise zu rächen. Vorgestern endlich war der Tag des Triumphes gekommen. Ein etwas verächtlich aussehender Herr, dessen Gebahren dem Kafetier auffiel, hatte an einem Tische Platz genommen und schien nach einem geeigneten Opfer Umschau zu halten. Herr Schreiber zog sich in den Hintergrund, ohne indessen den Verdächtigen aus dem Auge zu lassen und lauerte ihm auf. Dies ist zwar ein höchst thörichter aber überaus nützlicher Charakterzug. Nach wenigen Minuten schlich der seltsame Kaffeehausgast einen Besenden an, aus dessen nächster Nähe er mit jedem Finger sich einen Schirm aneignete und sich aus dem Staube gemacht hätte,

wenn es in diesem musterhaften Kaffeehause nicht immer gut gefehrt wäre. Und jetzt kommt der Augenblick, wo Schreiber unerreicht groß dastet. Der Raube vergleichbar, die sich auf ihr Opfer stürzt, eilte er auf den Schirmdieb zu, faßte ihn, — armes Mäuschen! — an seinen Lenden und bat ihn, den Schirm abzugeben, den der Herr sicher nur aus Zerstreuung an sich genommen habe. Nach diesen artigen Worten holte der Cafetier aus und versetzte dem Dieben in der höflichsten Weise eine so vehemente Backpeife, daß dieser sich wie ein Kreisel unzählige Mal um seine eigene Aze drehte, wobei mancher der Gäste bei sich wird gedacht haben: „Na, ich möchte beim Schreiber keine Schirme stehlen, denn er scheint diesbezüglich sehr empfindlich zu sein.“ Der Dieb aber wurde einem Sicherheitswachmann übergeben, der ihn auf die Polizei führte. Hier wurde unser Held in der wärmsten Weise begrüßt, denn man erkannte in ihm einen alten Freund, der schon wiederholt in Polizeiarresten vorübergehenden Aufenthalt genommen hatte. Seine Spezialität ist eigentlich das Entführen von Winterböcken, worin er es zu einer bewundernswürthen Virtuosität soll gebracht haben. Dieselbe Manipulation mit Schirmen ist für ihn eine neue Branche, deren versüßerischem Zauber er sich erst heuer in die Arme geworfen hat. Es ist also dem Neuling zu verzeihen, wenn ihm das beabsichtigte Kunststück im Kaffee Boulevard einigermassen mißlungen ist.

Zum Diebstahl im Finanzministerium.

Letzten Dienstag kam vor der 1. Sektion des Bukarester Appellhofes der Rekurs Niza Florescu gegen das Urtheil des Tribunals zur Verhandlung, welches ihm das Ansuchen um Freilassung gegen Kaution zurückgewiesen hatte. Vor dem Appellhofe erklärte der Angeklagte er sei, um provisorisch in Freiheit gesetzt zu werden, gerne bereit, eine aus seinem ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögen bestehende Kaution in der Höhe von 200.000 Lei zu leisten. Der Appellhof, der nicht abgeneigt scheint, dies Anerbieten zu akzeptiren, ernannte einen Sachverständigen behufs Abschätzung des Vermögens Niza Florescus. Erst nach Abgabe dieses Gutachtens wird sich der Gerichtshof über die Frage äußern. — Die von Florescu unterschlagene Summe betrug 43.000 Lei, von welchen bloß 10.000 Lei vorgefunden wurden. — Es ist noch erinnerlich, daß in Folge des im Finanzministerium begangenen Diebstahls der Kassierer Maholu seines Amtes enthoben worden ist. Dieser Beamte hat nun seine Stelle wieder zurückerhalten, nachdem sich herausgestellt, daß er völlig unschuldig ist.

Schenkung.

Herr Ernest Barnas hat der Gemeinde Sofravesi im Distrikte Roman einen Baugrund behufs Errichtung einer Schule und Anlegung eines dazu gehörigen Gartens geschenktweise überlassen.

Wie man sich in der Noth hilft.

Ein äußerst elegant, aber für das heftig wehende Lüftchen der draußen viel zu sommerl. gekleideter junger Mann, erschien vorgestern im Gebäude der hiesigen oberen Kommerzialschule und verlangte den Direktor der Anstalt, Herrn Bratila, zu sprechen. Die Dienerin sagte dem Besucher, der Direktor habe sich für kurze Zeit entfernt, müsse aber in einigen Minuten wieder kommen. Der junge Mann zog sich in das Entree zurück mit dem Bemerkten er werde den Herrn Direktor hier erwarten. Im Entree aber hingen die Oberkleider der in den Klassen befindlichen Schüler und dieser Umstand brachte ihn auf den glücklichen Gedanken, seine Toilette einigermassen zeitgemäß zu kompletiren. Darauf suchte er sich den besten und feinsten Demi-Winterrock aus, den er sofort anlegte. Da erregte ein kostbarer Straßenpelz sein besonderes Wohlgefallen und er beschloß, es fahn zu wagen. Er zog das schöne Kleidungsstück ebenfalls an, welches außerde in den Vortheil hatte, Winterrock wohlthätig zu verhüllen. Die Idee, sich mit mit den wärmsten Uebeschuhen und einer prächtigen Zobelmütze zu versehen lag sehr nahe und unser Freundwich ihr auch nicht aus, war aber so ehrlich, dafür seinen Hut zurückzulassen. So ausgerüstet fiel ihm plötzlich ein, daß seine Zwispache mit dem Direktor eigentlich so wichtig nicht sei und machte sich demnach auf den Heimweg. In der Nähe der Schule begegnete er dem heimkehrenden Schulleiter ging aber mit stiller Verachtung an ihm vorüber. Beim Schluß des Unterrichtes, als die Schüler sich ankleideten, wurde der Abgang der gestohlenen Gegenstände wahrgenommen und jetzt erst erinnerte sich der Anstaltsleiter des jungen Mannes mit dem Pelze, dem er vorher begegnet war. Es ist überflüssig zu sagen, daß der Thäter nicht eruiert werden konnte und sich jetzt wahrscheinlich im Stillen der Früchte seines Rauberspreut.

Ein getödteter Schmuggler.

Ein russischer Wachsoldat hat vor einigen Tagen am Pruthufer den Leichnam eines bekannten jüdischen Schmugglers aufgefunden. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß der Schmuggler, Manisch mit Namen, von russischen Kosaken am Abend des 10. November in dem Augenblicke erschossen wurde, als er mit geschmugelter Waare das rumänische Territorium betreten wollte.

Anfall auf der Straße.

Montag abends ereignete sich in der Strada Smardan Ecke der Strada Carol der Zusammenstoß zwischen einem mit Flaschen beladenen Wagen der Sodawasserfabrik „Unirea Romana“ und dem Waggou Nr. 32 der neuen Tramwaygesellschaft. Die Erschütterung war die heftigste und rief eine förmliche Panik auch bei den Passanten hervor. Der Lastwagen stürzte um und warf seinen ganzen Inhalt auf das Straßenpflaster. Daß alle Flaschen in Trümmer gingen, bedarf doch wohl keiner besondere Erwähnung.

Schadenfeuer in Craiova.

In der Nacht auf Dienstag ist in Craiova gegen Mitternacht ein heftiges Feuer ausgebrochen, welches das sogenannte „Hotel Theodoru“, Eigenthum des Sodawasserfabrikanten Albert Schwarz vollständig einäscherte. Trotz rechtzeitig eingetroffenen Feuerwehr konnte das Feuer nicht lokalisiert werden, so daß auch die daneben befindliche Sodawasserfabrik ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden ist sehr bedeutend, doch waren beide Brandobjekte affekurirt.

Ein angeblüher Student.

Gestern hat die Staatsanwaltschaft von Jassy ein verlottertes Individuum, namens Arthur Birkenthal, zur Verantwortung gezogen. Dieser junge Mensch ging von Haus zu Haus betteln, wobei er sich für einen Studenten ausgab. In den meisten Fällen erhielt er eine kleine Gabe und wo ihm diese verweigert wurde, trat er grob auf und stieß Drohungen aus. Bei einer solchen Gelegenheit konnte rechtzeitig Hilfe geschafft und Birkenthal festgenommen werden.

Früh übt sich, was ein Meister werden will!

Der kaum 14jährige Lehrling der Nationaltypographie in Jassy, Dumitru Jonescu, versuchte es vor einigen Tagen die Kasse der Druckerei zu berauben. Da ihm dies aber nicht gelang, begnügte er sich damit, dem Maschinisten 10 Lei zu entwenden, die dieser in einer Schachtel aufbewahrt hielt. Da der Verdacht sofort auf ihn fiel, war er ohne weiteres geständig und wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Hoffen wir, daß diese das junge Reiz, welches noch gebogen werden kann, nicht allzu hart behandeln werde.

Lebendig verbrannt.

Gestern nachmittags 3 Uhr spielte das etwa vier Jahre alte Töchterchen Marie des in der Villa Baicaianu wohnhaften Nae Jonescu neben einem Ofen, dessen Thüre offen stand. Plötzlich gerieth das Kleidchen in Brand und bedeckte den ganzen kleinen Körper mit gräßlichen Wunden. Das Mädchen wurde dem Kinderspitale übergeben, wo es indessen einige Stunden später starb.

Brand.

Heute nachts 1 1/2 Uhr brach in der Strada Marcuße Nr. 75 beim Schankwirthen D. Stoeneacu ein Schadenfeuer aus, daß den Fußboden und einen Theil der Stellagen zerstörte. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Die Entführung der Prinzessin Elvira.

Zu der jüngst gemeldeten Entführung der Prinzessin Elvira, Tochter des spanischen Thronprätendenten Don Carlos, durch den italienischen Maler Folschi wird aus Rom weiter berichtet: Don Carlos theilte den Verlust seiner Tochter Elvira dem Papste in einem feierlichen Staatschreiben mit. Fürst Massimo, bei welchem Prinzessin Elvira den Maler Folschi in Rom kennen lernte, erhielt von dem flüchtigen Paare einen Brief aus Boulogne. Die Nachrichten, welche über Folschi verbreitet werden, um ihn mit einem romantischen Schimmer zu umgeben, widersprechen der Wahrheit. Folschi gehört nicht einer Adelsfamilie an. Sein Vater war Schreiber im päpstlichen Staatsamte, sein Onkel, Monsignore Folschi, verwaltete den Peterspfennig und verlor im Börsenspiele fünfundsiebzehn Millionen Lire. Maler Folschi selbst gilt als ein mittelmäßiger Maler und als ein Rouee, der schon wegen mancher Streiche von sich reden gemacht hat. Vor einigen Jahren entführte er die Erzieherin der Kinder des Marchese Theodoli. Man nöthigte ihn, sie zu heirathen, nach zweijähriger Ehe ließ er jedoch die Frau mit zwei Kindern im tiefsten Elend allein. Die Frau lebt jetzt von der Wohlthätigkeit aristokratischer Familien. Von Prinzessin Elvira erzählt Massimo, daß sie von unberechenbarem Wesen und hysterisch sei, sowie häufigen Nerventrisen unterworfen war. Da sie Folschi's verlassene Frau kennt und sich von ihrem Schicksale gerührt zeigte, so glaubt man, daß ihr Geisteszustand kein normaler ist. — Ein seltsames Gerücht ist im Umlaufe. Danach hätte Folschi, nachdem er die Sicherheit gewonnen, daß gegen ihn keine Klage angestrengt werden würde, Prinzessin Elvira nach einem Städtchen nahe bei Viareggio zurückgeführt und auch seine Frau mit den Kindern kommen lassen. Prinzessin Elvira ist, wie man jetzt erfährt, in hohem Grade schwindsüchtig, und Professor Vaccelli hegt bezüglich ihrer Gesundheit die schwersten Besorgnisse. Da die Prinzessin großjährig ist, hat sie das freie Verfügungsrecht über ihr großmütterliches Erbe von ungefähr zwei Millionen Lire. Man glaubt, daß eine Lösung der vielbesprochenen Affaire bald bevorstehe.

Litteratur.

Kalender der Monatschrift „Lucea ilustrata.“

Die Ausgabe dieses beliebten Volks-Kalenders pro 1897 ist soeben im Verlage der hiesigen Buchhandlung Jg. Herz erschienen. Dieser Kalender zeichnet sich durch einen reichhaltigen und gebiegenen Inhalt, sowie durch sehr gutangeführte und zeitgemäße Illustrationen aus.

Seltene Trauergebräuche.

Unter allen Landschaften Europas zeichnet sich kaum eine so sehr durch die Eigenart ihrer Sitten und Ueberlieferungen aus wie das zwischen Frankreich und Spanien zu beiden Seiten der Pyrenäen gelegene Baskenland. Gilt schon die baskische Sprache als ein nur schwer zu lösendes Räthsel, so läßt sich ähnliches von einzelnen in dem Land herrschenden Gebräuchen sagen, und vor allem von dem dort herrschenden Totenkult, der in seinem Ursprunge jedenfalls in eine weit entlegene vorchristliche Zeit zurückgeht. Schon während des Totenamtes zündet das Trauergefolge eine eigenthümliche Art von Kerzen an, welche die Gestalt von Ratten haben; während des Gottesdienstes hat jeder dieses sonderbare Licht vor sich stehen, auf dem Gange nach dem Friedhofe führt er es, sauber in ein Tuch eingeschlagen, in einem Körbchen mit sich und entzündet es an dem Grabe von neuem. Diesen, sowie eine Menge anderer Züge theil der Pariser Maler P. Rauffmann in einem äußerst interessanten Artikel mit, den er, mit zahlreichen von seiner Hand herrührenden Zeichnungen versehen, in der soeben ausgegebenen Nummer 6 der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ veröffentlicht. Einen ganz besondern Werth dürften diese Mittheilungen für Alterthumsforscher haben, zumal in den baskischen Trauergebräuchen einzelne Züge hervortreten, die in augenfälliger Weise an ähnliche Erscheinungen im germanischen Alterthum erinnern.

Ihr letztes Glück.

— Novelle von A. Schöbel. —

„Mutter, — oh — wie das duftet!“
 Hinter dem fadenförmigen, geblühten Vorhang, welcher ein schmales Bettchen mit leichten Wolken umhing, regte sich's. Die Falten wurden geteilt, ein Gesicht schaute hindurch, jung, blaß, verzehrt, vom Tode geküßt. Staunend blickten ein Paar dunkelblauer, feberglänzender Augen auf den wilden, üppigen Reichtum geschnittener Blumen, welche über den Fußboden, die Stühle, den Tisch verstreut lagen. Lauter weiße Blumen, zart, fröselnd, im Treibhaus erblüht, oder verschont von den ersten faulenden Stürmen des Herbstes. Da waren starre, hartblättrige Georginen, die zarten geheimnisvollen Sterne der Asters, — Malven in ihrer krankhaften Mattigkeit und Blässe. Daneben glänzten die fremdländischen Schönheiten unter den Blumen: Chrysanthemum, Gardenien und Tuberosen mit ihren fleischigen Blütenblättern, denen der Duft in Wogen zu entströmen schien, der durchdringende betäubende märchenhafte Duft. Und dazwischen das ewige Grün des Lorbeers, der Myrte, des Buchsbaums, tiefdunkle Stiefmütterchen mit Blättern von Samt, und die langen trenen Ranken des Epheus.

„Mutter, wie leicht ich atme in dem Blumenduft!“
 Eine rosige Fluth stieg in das schmale Kindergeicht. „Mutter, ist mein Hochzeitstag da?“
 Die Frau, welche am Fenster saß, einen duftenden Busch von kleinen, weißen, halboverschlossenen Moosröschen vor sich, aus welchen sie einen Kranz flocht, neigte sich, um ihre Thränen zu verbergen. Sie fielen auf die Blumen nieder, schwer und dicht.

„Es ist Todtensonntag heute,“ murmelte sie mit zuckenden Lippen. „Im Ladenstübchen wurde es gestern schon zu eng von all den Kränzen und Sträußen, Christa.“

Das Mädchen horchte auf. Ihre Gedanken suchten nach einer Erinnerung. Sie hob den blassen Zeigefinger und schaute mit ängstlicher Frage zu der Mutter hinüber. „Nicht wahr, heut vergißt niemand seine Todten?“

„Niemand, mein Kind.“
 Stärker leuchteten die blauen Augen. Christa atmete tief und befreit. „Es ist doch mein Hochzeitstag,“ flüsterete sie mit verklärtem Lächeln. „Heut muß er ja zurückkehren, er, oh — er! In der Brustkapelle drüben werden die Kerzen brennen und das Betspult wird der Altar sein —“ Sie strich sich das Haar aus der Stirn. „Und die strenge, ernste, steinerne Frau wird lächeln, wenn ich an ihrem Sarge knien werde neben dem geliebten Sohn —“

Sie richtete sich entschlossen auf. „Mutter, wir müssen den Eingang befränzen. Und die Särge sollen ganz mit Blumen zugedeckt werden. Gib mir die aller schönsten, Mutter.“ Ein paar rote Flämmchen entzündeten sich unter ihren Augen. „Die Myrtenkrone dort auf dem Fensterbrett, Mutter, nicht wahr, die ist für mich? Und das weiße Kleid liegt doch bereit?“

Die Mutter nickte stumm. Sie ließ den angefangenen Kranz fallen und raffte Rosen, Chrysanthemum und Gardenien zusammen, um sie auf das Bett des kranken Mädchens zu tragen.

„Schlag' die Vorhänge zurück, Mutter, die Sonne muß ja gleich kommen, mich zu wärmen, und mir den Weg hell zu machen —“ Sie fing an die Blumen zusammenzufügen in febernder Hast.

„Willst Du Laub, mein Kind?“
 Christa schüttelte den Kopf. „Kein Laub, kein Laub, alles soll von Blumen sein, wie ich's liebe, wie er es liebt.“

„Du wirst Dich zu sehr anstrengen, Christa. Und Deine paar Morgenbissen, willst Du sie nicht nehmen?“

„Ich mag nichts essen. Gib mir ein Glas Milch, Mutter.“

Die Frau ging hinaus, einen finster grollenden Blick durchs Fenster werfend, über die Gräberreihen, welche im Frieden ihrer Einsamkeit draußen ruhten, hinweg, zu dem grausteinernen, prächtigen Erbegräbnis hinüber, das einer Kapelle gleich mit seinem säulgetragenen Dach, mit seinem gotisch-spitzen Portal.

Sie erwärmte Milch für die Kranke und brachte sie ihr. — dann rief sie den Ton eines Glöckchens hinüber ins Laudeustübchen, das dicht gefüllt war mit übereinandergeschichteten

Todtenkränzen, mit weißen Sträußen, mit Palmenzweigen und Myrtenkränzen, wie sie manchmal verlangt werden für gestorbene Bräute.

Die ersten Kunden betraten den niedrigen Raum. Niemand in der ganzen Stadt verstand es, so poetische Kränze zu winden, als die blasse Blumenhändlerin hinter der Kirchhofsmauer von St. Sebalduß und ihr Töchterchen Christa.

„Sie ist krank, sehr krank,“ erwiderte die arme Mutter auf die Nachfrage der schwarzgekleideten Menschen, welche jetzt in langen Zügen kamen, um Liebespenden für die Hügel geliebter Verstorbener zu kaufen.

Christa blieb allein mit den weißen Blumen, welche ihre Kelche nur geöffnet hatten, um auf Särge gestreut zu werden, um ihr glühendes Leben im Reiche der Todten zu verhauchen. Die schönsten Blüten küßte das Mädchen. Eilig und feberhaft arbeitete sie.

Gegen Mittag kam die Sonne. Sie erleuchtete mit goldenem Licht den blendenden Winterhimmel, sie bestrahlte die von Blütenstaub schimmernden Todtenhügel und füllte mit Glanz das ärmliche Stübchen, in welchem das sterbende Mädchen lag, eine große, weiße, wolkende Blüthe unter lauter betäubend duftenden Grabesblumen. Man konnte das Fenster öffnen, so mild war die Luft noch in dieser späten Jahreszeit.

Draußen auf dem Friedhof schwebten die Leidtragenden gleich Schatten umher, spendeten ihre Gaben, neigten sich über die Hügel und ließen Thränen darauf niederfallen.

In einen Frühlingsgarten verwandelte sich das stille Reich der Todten, dem der Herbst seinen grünen Schmuck geraubt hatte. Von den Gräbern leuchtete und blühte es empor, Blumenketten umschlangen die Kreuze und die Urnen füllten sich weißlich und grün. Der Duft breitete sich aus, schwer und süß, und schwebte in Wolken hinein zu dem kranken Mädchen.

Christa ließ plötzlich die Hände sinken. Weitgeöffnet schauten ihre Augen hinaus in den Glanz, in den Zauber Garten, in die Sonne!

War es Frühling geworden?
 Ihre Hände preßten sich über der Brust zusammen, die Thränen liefen ihr übers Gesicht!

Frühling!
 Als die Lilien ihre tiefen, goldenen Kelche geöffnet und die Schmetterlinge ihre schimmernden Flügel entfaltet hatten, da war sie ihm zuerst begegnet. Damals! Zwischen den Gräbern! Neben einem Hügel hatte sie gekniet, heiß weinend, neben einem vergessenen Hügel, zu dem niemals eine Menschenseele kam, der versteckt und schamvoll an der Kirchhofsmauer lag, die Ruhesätte einer jungen Selbstmörderin.

Da war plötzlich eine tiefe weiche Stimme an ihr Ohr gelungen. „Oh es ein lieber Verstorbener sei, dem sie die schönsten Blumen gebracht habe, um den sie weine?“ Sie hatte ihr sonnenblondes, unbedecktes Köpfchen geschüttelt, sich die Thränen von den Wimpern gestrichen und gesagt, daß sie die Tochter der Blumenhändlerin hinter der Kirchhofsmauer sei, aufgewachsen in dem stillen Totengarten, zwischen den Gräbern die sie alle kenne und die ihr Geschichten erzählten, herzbrechend traurige von verfehltem und zerbrochenem Dasein, — frohe, befriedigende von langem, glückseligem Leben. Und schüchtern hatte sie hinzugefügt, daß sie den vergessenen Toten manchmal Blumen brachte —

Da war in die blitzenden gebieterischen Augen des Fremden ein beinahe andächtiger Ausdruck gekommen. Leise hatte er ihr eine Frage gestellt, ob sie wohl auch die letzte Ruhesätte seiner Mutter schmücken möge, wenn sie einmal besonders schöne Blumen haben würde? Wie im Traum hatte sie sich von den Knien auferichtet und war neben ihm hergegangen, der ihr das Erbegräbnis zeigen wollte, in welchem sich seit hundert Jahren die Angehörigen seines Geschlechts zur Ruhe legten und das auch ihn dereinst aufnehmen würde.

Bei dieser Hindeutung auf seinen Tod hatte Christa einen Stich in ihrem schwachen Kinderherzen gefühlt und eine tiefe Blässe war über ihr Gesicht gezogen. Gleich darauf stand sie in dem grußfühligen Raum neben dem Fremden am Sarge seiner Mutter, der mit weißem und blauen Flieder herrlich geschmückt war. Die Wärmorbrüste der Verstorbener blickte ernst und streng aus einer Wandnische herab, so abweisend stolz, daß Christa den glänzenden Blick senken mußte.

Trotz einer geheimen Furcht vor der Toten schmückte sie von da an täglich den Sarg, sowie das Betspult, welches ihm zu Häupten stand. Sie öffnete die Thüren des Gewölbes weit, um die Sonnenstrahlen einzulassen. Sie trug kleine Schmetterlinge und rothe Marienkäfer hinein und belebte den stillen Raum mit einer holden wehmüthigen Poesie.

Klopfenden Herzens wartete sie darauf, daß der Fremde wiederkommen sollte, um sich von ihrer Pflichttreue zu überzeugen.

Und er kam. Kam oft. Kam schließlich jeden Tag. In der langen Frühlingsdämmerung, wenn die Insekten goldene Säulen aus ihren durchsichtigen Flügeln bildeten, wenn der Abendwind die Blütenbüsche schüttelte und der Tau wie Thränen zwischen das lange Friedhofgras niederfiel.

Er sprach ihr nicht von Liebe und Besitzen wollen, er war ein vornehmer Herr, der sich wohl zu befeuern mußte und der Pflichten gegen seinen Rang und Stand eingedenk blieb. Aber aus seinen Augen leuchtete die Freude über das holde Geschöpf, das er unter Gräbern gefunden, dem etwas Geflügeltes, über der Erde Schwebendes anhaftete, wie den kleinen Schmetterlingen. Sein ganzes Wesen lag in dem Bann der wehmüthig süßen Holdseligkeit Christas. Wie ein verzaubertes Vöglein zwitscherte sie neben ihm, fröhlich oder traurig, nachdem ihr ums Herze war, und jammerte kleine Lieder mit einem Stimmchen, das sich gleich einer Liebesong in sein Ohr schmeichelte.

Aber schließlich kam doch ein Tag, an welchem er erkannte, daß er nicht von dem Mädchen würde lassen können, sobald er in der süßen Tändelei verharre. Und — er überwand sich selber, um der eignen Karriere willen, um seiner Familie willen, die ihm niemals eine Mesalliance verziehen hätte. Er überwand sich und brach dem Kinde das Herz.

Eines Sommerabends suchte er zum letzten Male die zwischen Gräbern erblühte Menschenblume. Süß und innig und zärtlich sprach er zu ihr, wie er nie gesprochen, aber kein Wort von Abschied und Scheidemüssen, kein Wort von Liebe! Doch als er gehen wollte, konnte er sich nicht länger halten. Mit heißer Gluth küßte er die taufrischen, niemals geküßten Rippen Christas.

Und dann kehrte er nicht zurück.

Das Mädchen wartete. Eben so gewiß, wie die Sonne morgens aufging, so mußte er ja abends erscheinen, um ihr von seinem Tage zu erzählen, von seinem Plänen, seinen Zukunftshoffnungen. Und als er nun zum ersten Male nicht erschien, da wartete Christa geduldig bis zur nächsten Dämmerung. Er kam nicht, kam ebensowenig am dritten, am vierten am siebenten Tage.

Als ihm auch die zweite Woche nicht brachte, da leuchtete dem Mädchen die Angst aus den Augen, ein fürchterliches Schmerzgefühl drückte ihr die Kehle zusammen. Geheimnißvoll drohend hing die Zukunft über ihr.

Und so lag sie auch am Totensonntag unter goldenen Lichtstrahlen, halb eingewiegt von den schweren Duftwellen, lächelnd und Kränze windend. Die Mutter konnte immer nur minutenlang am Krankenbett weilen. Das Totenfest forderte ihre ganze Zeit ein. Mit verhaltenen Thränen betrachtete sie bei ihren kurzen Besuchen das wehmüthige Mädchen Christas, horchte auf das Stammeln von Liebesworten, das einem Fremden, Verschwundenen, Treulosen galt, und verließ schließlich das Zimmer, die Hände vors Gesicht gelegt in ihrer Verzweiflung über dieses leidende, sterbende, geopferte Kind. Sie verwünschte den Gefühlswand des Unbekannten, den sie nie gesehen, von dessen Existenz sie keine Ahnung gehabt und der doch ihrem armen Leben die einzige Freude zerbrochen!

Um die vierte Nachmittagsstunde fand sie Christa in einem sonderbar tiefen Schlafe liegen. Der Atem kam nur noch wie ein Hauch. Aufschluchzend sank die Unglückliche neben dem schmalen Bettchen nieder — da begann Christa sich unruhig hin und her zu werfen. Das Fieber setzte ihr Gesicht in Flammen und erweckte ein trügerisches Erblühen darauf. Sie lächelte verklärt. Mit ganzer Süße mochte ihr verglommener Liebestraum zu ihr gekommen sein.

Gegen fünf Uhr wurde sie wach. Sie sah die Mutter mit gefalteten Händen an ihrer Seite knien, sie sah den Totengarten draußen liegen, ein Zauberreich voller Duft und Glanz, unglüht von den Flammen einer blutigen Abendröthe und umriselt von leicht aus der Erde steigenden Nebeln.

Verborgene Feinde.

Roman von G. A. Senty.

(66. Fortsetzung)

Das Mädchen schwieg, erst nach einer Weile sprach es leise:

— Ich habe über die Vergangenheit sehr häufig nachgedacht, Philipp und es gibt einen Punkt, über welchen ich Dich befragen muß, weil er mir vielfach zu denken gegeben. Wenn Du gewußt hättest, wer ich war, warum wolltest Du mich da meiden, als ob ich die Pest sei? Doch nicht, weil Du mich haßtest, da ich Dich Deines Vermögens beraubt hatte? Ich kenne Dich jetzt, wo wir so viel zusammen verkehrten, zu gut, um solches von Dir für möglich zu halten. Wenn es aber das nicht gewesen, was war sonst die Ursache? Du hast doch nichts gehört, was gegen mich gesprochen hätte?

— Nein, nein, das war es auch nicht, wie magst Du nur solches träumen?

— Aber es muß doch irgend einen Grund gegeben haben, Philipp; jedes Wort, welches Du ausgesprochen, trug den Stempel lauterster Wahrhaftigkeit an sich, und ich fühlte, wie sehr es Dir ernst mit dem sei, was Du sagtest.

— Als ich es aussprach, wie innig ich Dich liebe, da fühltest Du also auch, daß ich die Wahrheit sage?

— Ja, Philipp, ich konnte nicht an Dir zweifeln! Weßhalb hättest Du mir gesagt, daß Du mich liebtest, als

Du gar nicht gewußt, wer ich sei, wenn dem nicht auch wirklich so gewesen wäre!

— Warum — allerdings — und wenn ich Dich damals geliebt, wo ich Dich nur in Tagen des Frohnehmens gesehen, um wieviel inniger muß ich Dich dann jetzt lieben, wo ich weiß, wie Du auch im Sturm und Leid erprobt bist.

— Wir haben uns beide besser kennen gelernt, sprach sie sanft, und obwohl Du gegen mich verändert bist, fühle ich, daß Du mich im Grunde deiner Seele noch immer meiden möchtest, als sei ich das höllische Feuer. Ich habe ein Recht zu begehren, daß Du mir mittheilst, weshalb dies geschehe!

Philipp schwieg.

— Mein Kind, sprach er endlich nach langer Pause, daß Geheimniß ist nicht ausschließlich das meinige; es hat mich in die Fremde getrieben, es steht mit einer schmachvollen Handlung in Zusammenhang, welche meinen Namen entehrt und an der ich trotzdem schuldlos bin. Ich kann selbst Dir jenes berückende Geheimniß nicht offenbaren.

— Und trotzdem würdest Du mich geheirathet haben, solange Du mich für ein Fräulein Renan gehalten?

— Ja, ich hätte Dich unter dem Namen Braun geheirathet, ich hätte jenem Fräulein Renan vielleicht erst nach langen Jahren meinen wirklichen Namen offenbart.

— Ist das Alles, was Du mir zu sagen hast, Philipp Alles, was Du jemals in der Lage sein wirst, mir mittheilen zu können?

— Ich weiß nicht, entgegnete er mit heiserer Stimme. Vielleicht mag demaleinst der Tag kommen, an welchem ich Dir mehr werde offenbaren können, aber —

Er hielt inne und sie fragte lebhaft:

— Meinst Du wirklich, Philipp, daß Dein Vorgehen ganz korrekt gegen mich sei?

Vielleicht nicht, rief er leidenschaftlich bewegt. Ich werde Dir Alles sagen, ehe wir auseinandergehen oder bevor Du, nachdem Du Deine Mission erfüllt hast, nach Hause zurückkehrst; Du hast ein Recht, es zu wissen, und dann wirst Du auch begreifen, daß ich Konstanze Corbin ganz unmöglich jene Worte sagen kann, welche ich zu Fräulein Renan gesprochen.

— Gelobe mir feierlich, daß Du mir Alles mittheilen willst, bevor wir auseinandergehen!

— Bei meinem Wort, bei meiner Ehre, Konstanze — es ist zwar eine furchtbare Geschichte, die ich Dir zu bekennen habe, aber Du sollst sie ganz und rückhaltslos erfahren!

— Ich gebe mich mit Deiner Versicherung zufrieden, nun laß uns zu den Anderen zurückkehren!

Einige Tage der Ruhe hatten, genügt, um Frau Dupont wieder herzustellen, dann setzte man die Reise nach Melbourne fort.

— Hat sich zwischen Dir und Herrn Utheroy etwas zugetragen, Konstanze? forschte Annette eines Morgens. Ihr plaudert und lacht nicht so unbefangen zusammen wie früher — hat er wieder um Dich geworben und sahst Du Dich veranlaßt, ihn zum zweiten Male auszuschlagen? Ich hätte gehofft, es werde dies nicht der Fall sein. Die glücklichste Lösung aller Wirren wäre ja doch eine Heirath zwischen Euch Beiden.

— Nein, er hat nicht wieder um mich geworben, Annette, und ich glaube auch nicht, daß er es thäte, obzwar er

Langsam richtete sich Christa auf, mit traumhaft klaren Augen —

Auf den Gräbern schimmerten die Blumen und geisterhaft unförplich schwebten die Menschen in den Gängen umher. Das Mädchen lächelte stärker. Leuchtende Fäden schienen sich zu ihr hinüberzuspinnen, der Abendhimmel wölbte sich gleich einem gewaltigen Dom, in dessen Mitte eine kleine, trauliche Kapelle winkte, Christa das Erdenglück zu geben, das volle heiße Erdenglück.

Sie hob die macklosen Hände und setzte sich aufrecht, ihre Schwäche besiegend. Die Mutter beugte das trostlose Gesicht über die Fülle von Blumen auf dem weißen Bett. In ihr weinte es.

Plötzlich erröthete das durchsichtige sterbende Antlitz des Mädchens, als besteten sich geheimnisvolle Blicke darauf. Ein Aufschrei Christas: „Mutter! Da — schau hin! Mein Hochzeitstag ist gekommen!“ Und die abgezehrte Rechte wies hinüber zu dem granitenen Erbbegräbnis. Die buntgemalten Scheiben leuchteten und flammten gleich Kirchenfenstern, Sonnengleiches Licht strahlte durch sie hin. Im Innern des Gewölbes mußten die Kandelaber entzündet sein. „Gib mir die Myrtenkrone, Mutter —“

Die Thür der Gruft hatte sich geöffnet. Ein Mann war herausgetreten, die breiten Schultern in einen dunkeln Mantel gewickelt. Langsam schritt er zwischen den Gräberreihen hindurch. Er schien auf das kleine Häuschen zugehen zu wollen —

Gleich dem Klang einer zerreißen Saite schwebte ein irrer Freudenlaut durchs Zimmer.

„Er ist da, Mutter!“ rief Christa mit erlöschender Stimme, „er ist da, mich zu holen —“

„Holen!“ kam es gespenstisch von den weißen, fahlen Wänden zurück.

Die Tode sank vornüber, ihr Gesicht in den weißen Blumen begrabend.

Im nämlichen Augenblick fiel ein langer finsterner Schatten ins Zimmer. Hinter den Fensterscheiben erschien eine dunkle Gestalt, neigte sich vorwärts, fuhr zurück und verschwand in der rasch niedersinkenden, alle Umrisse verlöschenden Dämmerung des Herbstabends —

Mit einem ächzenden Wehlaut hatte sich die Mutter über ihr Kind geworfen, das gestorben war in einer letzten großen Freude, unter Blumen, mitten im Frieden eines heiligen, den Toten geweihten Tages —

Sie wagte kaum mehr, das Erbbegräbnis zu betreten, dessen zweiten Schlüssel sie noch besaß. Furchtjam legte sie morgens Blumen auf den Saig der toten strengen Frau nieder. Abends presste sie sich gegen die vergoldeten Stäbe der Umzäunung, um durch körperlichen Schmerz das Leid ihres Innern zu übertäuben. Dem Verlorenen zu schreiben, seiner Wohnung nachzuforschen, die sie nicht kannte, wagte sie nicht, so wartete sie weiter.

Aber die Nächte nach solchem Tage, der ihn nicht gebracht, waren fürchterlich. Gebrochen, mit dem Ausdruck trostlosen Wehs auf dem Vliengesicht, von Kälte durchschauert, legte sich Christa nieder, geprengt von der Furcht vor dem kommenden Tage.

Eine stündlich wachsende Mattigkeit brachte ihre Kräfte zum Sinken. Mit fieberglänzenden Augen schlich sie zwischen den Gräbern umher, bleierne Schwere in den Gliedern, sich alle paar Minuten ausruhend, weil das Klopfen ihres Herzens ihr fast den Atem raubte. Ihr Leben war nichts mehr als ein langames, ohnmächtiges Hinschwinden, ein flügelloses Hintertreiben. Sie nahm um diese Zeit kaum nach Speise zu sich und löschte einen quälenden Durst mit großen Gläsern eisigkalten Wassers. Der Arzt suchte die Achseln über diesen seltsamen Zustand, den er als nervös bezeichnete, und dem er durch Medizin nicht beizukommen vermochte.

Endlich konnte sich Christa nicht länger der Erkenntnis verschließen, daß der heimlich von ihr Geliebte niemals wiederkommen werde. Der Marter dieses Bewußtseins folgte eine Periode stolzen sich Aufrichtens, herzzerreißen Selbstbetrugs. Wie ein Gesetz schrieb sich's das Mädchen vor, daß sie vergessen müsse, — und doch gehörte jeder ihrer Gedanken nur der einen süßen Erinnerung! Sie redete sich in die Lüge hinein, daß sie den Treulosen verachte, und doch galt ihm jeder Schlag ihres geängstigten Herzens!

Aber diese egoistische Feigheit ertrug Christa nicht lange. Ihr gutes kleines Herz errang den Sieg über die dumpfe

Dual des Zweifels. Ihre Reinheit und Treue rettete des Geliebten Andenken, sprach ihn los von aller Schuld. Er mußte krank, oder irgend etwas ganz unerwartetes eingetreten sein, das ihn verhinderte sie zu sehen, ihr zu schreiben. Ein ungeheures Mitleid ergriß sie auch für ihn, der verurtheilt war, von ihr getrennt zu leben. Und die Liebe zog von neuem ein in ihr Inneres, noch heißer, noch tiefer, weil sie so ganz hoffnungslos war!

Ermuthigung, Milde, Kühlung war von da an durch Stunden bei ihr. Ohne Jagen betrat sie jetzt die Gruft und suchte in dem Antlitz des Steinbildes die teuern Züge des Verlorenen!

Sie wartete weiter, heimlich, heimlich. Aber er kam nicht zurück, der Geliebte.

Lang vermochte Christas zarte Natur dieses Auf und Nieder von Hoffnung und Enttäuschung nicht zu ertragen. Das ängstliche Harren erschütterte des Mädchens Wesen derart, daß sie jede Widerstandsfähigkeit gegen irgend einen unerwarteten Schlag verlor.

Ein fürchterlich heißer Juliabend brachte diesen Schlag. Seit Tagen hing die Luft von Sonnenfeuer gesättigt, bewegungslos über den Gräbern. Bläß und müde hatte Christa die ihrer Pflege anvertrauten Hügel gepflegt und bezossen. Ihre Thränen mischten sich mit den Schweißperlen, welche ihr von der Stirn rannen, das helle Kleid klebte ihr um die Glieder.

Zwischen den Kindergräbern schleppte sie sich umher zu den weißen Engeln, die darauf knieten, in leisen verwirrten Worten um ein Wiedersehen mit dem Geliebten betend. Plötzlich fiel sie um. Als sie aus ihrem totenähnlichen Zustand erwachte, war sie wie gelähmt und bis ins Mark erkaltet. Ein furchtbares Gewitter hatte sich über ihr entladen und sie mit strömendem Eiswasser übergossen. Die Mutter welche das Unwetter in der Stadt abgewartet hatte, fand das Kind in beklagenswerthem Zustand, fiebernd und hilflos. Eine lebensgefährliche Erkältungskrankheit brach bei Christa aus, den ihr angeborenen Herzfehler bedenklich steigend. Der Arzt konnte der unglücklichen Mutter keine Hoffnung geben. Mit den Herbstblumen würde die zarte Menschenrose welken und eingehen.

Nach Wochen schweren Fiebers trat eine trügerische Besserung ein. Christa hatte jede traurige Erinnerung verloren und lebte, heitern Phantasien dahingeegeben. Voll froher Zuversicht erwartete sie ihren Geliebten und ihren Hochzeitstag, und verriet mit einem Lächeln der ahnungslosen Mutter den kleinen Roman, welcher sich zwischen den Gräbern abgespielt.

Das Bett konnte sie nicht mehr verlassen. Man mußte es so stellen, daß sie in den blumigen Todessgarten hinaussehen konnte. Immer wieder suchten ihre Blicke jenes grausteinernen Erbbegräbnis, das einer Kapelle gleich. Den ganzen Herbst über lebte sie in einem entzückenden Traum von Liebe und kommendem Glück dahin.

Bunte Chronik.

Folgen der Seelenwanderung.

Die paradiesische Schönheit von Srinagar, der Hauptstadt von Kasmir, ist von vielen Reisenden gerühmt worden. Einer der schönsten Punkte der Stadt ist der Wular-See. Seine Ufer sind mit herrlichen Gärten, Schöpfungen der mächtigen Mogulkaiser, umkränzt. Bäume und Blumen von tausenderlei Gestalt und Farbe prangen und duften in ihnen jahraus jahrein. Hunderte von Wasserfällen verbreiten mit ununterbrochenem Geplätscher angenehme Kühle. Der See selbst ist mit weißleuchtenden Lotusblumen über und über bedeckt, eher einer Wiese als einem Wasserpiegel gleichend. Von den Fischen dieses Sees erzählt, nach den „Evang. Miss.“, der evangelische Bischof French eine drollige Geschichte. Der Beherrscher von Kasmir, Maharadscha Gulab Sing, war verstorben. Seine Priester, die, wie der Verstorbene, entschiedene Anhänger der Lehre von der Seelenwanderung waren, verkündeten, die Seele des Fürsten sei in eine Biene gefahren. In Folge dessen wurde es bei schwerer Strafe verboten, Bienen zu fangen oder Honig zu suchen, damit man sich nicht etwa unversehens an der Seele des Fürsten ver-

greife. Ein Bienlein flog über den Wular-See und wurde von einem Fisch weggeschluckt. Wie, wenn es gerade die Biene gewesen wäre, welche der Fürst sich zur Wohnung seiner Seele auserkoren hatte? Dann wäre sie ja nun in den Fisch übergegangen. Es wurde also das weitere Gebot erlassen, daß Niemand einen Fisch aus dem See fangen dürfe. Zwölf Jahre danach stürzte eine Kuh in den See und kam darin um; ihr Fleisch wurde von den Fischen gefressen. Nun ist die Kuh bekanntlich in den Augen der Hindus das heiligste Thier; sie zu tödten oder zu essen ist eine Todsünde. Soll — so schloß man in Srinagar — die Seele des verstorbenen Maharadscha solche Todsünde auf sich geladen und in der Gestalt eines jener Fische mit von dem Fleisch dieser Kuh gefressen haben? Das war unmöglich. Daher konnte die Seele des Maharadscha auch nicht bei diesen Fischen sein. So hob man das Verbot des Fischfanges und Fischessens wieder auf; die Fischer am Wular-See durften wieder ihrem Handwerk nachgehen und in Srinagar wieder Fische geessen werden.

Lordmayer und Maler.

In England gehören Maler, Bildhauer, Schauspieler und Zeitungsschreiber, wenigstens für die große Masse der allein dem Gewerbe sich widmenden Klassen, noch immer für unehrliche Leute. Ein Lehrer genießt bekanntlich in England an und für sich eine sehr geringe Achtung und ein Gelehrter bildet für die große Menge nur eine Art unverständliche Kuriosität. Eine Probe, was selbst ein pelzbekleideter City-Büroenträger von einem bedeutenden Maler hält, mag die folgende Anekdote lehren. Der Bestere war auf einem Kinderballe, welchen der Lordmayer vor nicht langer Zeit im Monks-Haus gab, damit beschäftigt, eine Skizze zu entwerfen. Da begrüßte ihn der City-Mandarin und sagte: „Das ist mein Kind, nehmen Sie es in Ihr Bild auf.“ Zugleich steckte er dem Künstler 10 Mark in die Hand. Der Maler war so „Paff“, daß er das Geldstück in seine Tasche bugfirte.

Der neue Schah von Persien.

Ist wie erzählt wird, ein innermüthlicher Karikaturenzeichner. Auf den weißen Tapeten seiner Privatzimmer kriecht er, wann immer die Laune, der phantastische Drang ihn ergreift, die ergötzlichsten Bilder und setzt dieses Spiel solange fort, bis die ganzen Wände mit ihnen bedeckt sind. Sind die Tapeten voll oder ist er der solchergestalt improvisirten Sammlung von wahrhaft „punchialer“ Satyre überdrüssig, so läßt er die alten Tapeten mit neuen überkleben.

Handel und Verkehr.

Budapest den 26. November 1896

Wiener Getreidemarkt

22—24. November 1896.		Frk.	
Getreideart	Hekt.	Gewicht	
Weizen	5240	56.00	10.32.5 Schleppe
"	4850	55.75	10.32.5 "
"	2100	58.25	11.60. "
"	3700	57.50	10.85. "
Gerste	6000	50.75	6.22.5 "
Mais	1500	59.50	7.00. Schleppe
Leinsamen	1550	50.00	5.55. "
Weizen	1920	57.00	10.70. Schleppe
"	1450	56.75	10.60. "
"	1720	54.50	9.00. "
"	8000	56.50	10.45. "
"	3620	60.00	11.40. "
"	3100	55.75	10.55. "
"	1640	56.00	10.70. "
"	4300	56.00	10.15. "
Mais	2200	58.50	5.75. Magazin
Rothweizen	4500	50.00	16.00. Schleppe

Angekommene Cerealien.

Zu Wasser		Zu Land	
Getreideart	Hekt.	Getreideart	Hekt.
Weizen	15700	Weizen	1500
Mais	1500	Mais	7900
Gerste	9410	Gerste	10000
Leinsamen	—	Leinsamen	—
Hoggen	—	Hoggen	10000
Hafer	—	Hafer	—

Die Industrie in Budapest.

Einem uns vorliegenden längeren Bericht über die Entwicklung der Industrie in Budapest entnehmen wir nachstehende interessante Daten, die wir unseren Kapitalisten zur Beherzigung empfehlen.

Im Jahre 1895 bestanden in Budapest 183 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 264.4 Millionen Gulden. Das

recht gut wissen muß, daß meine Antwort jetzt ganz anders lauten würde. Wir hatten ein langes Gespräch zusammen; was trennend zwischen uns steht, weiß ich heute selbst nicht, aber ich werde es erfahren und Dir dann davon Mittheilung machen.

— Die Geldfrage kann es nicht sein, bemerkte Annette nachdenklich, denn Einem von Euch Beiden muß ja Corbin doch gehören, und wenn Ihr Euch liebt, ist es ganz einerlei wer von Beiden den Besitz sein Eigen nennt.

— Die Geldfrage ist es auch nicht; wenn Keines von uns einen Heller hätte, wenn Philipp Clitheron ein Krüppel wäre, der des Arbeitens unfähig, so wolle ich in Falle der Noth, einer Sklavin gleich, mit meiner Handarbeit für ihn das tägliche Brod verdienen.

Auf diese Antwort hin betrachtete Annette ihre junge Schutzbefohlene mit einem seltsamen Blick und schwieg.

Melbourne war bald erreicht und Philipp fragte die Cousine, wo sie sich nun hinzubegeben gedenke.

Sie blickte ihn eine Sekunde lang befremdet an und sprach dann:

— Ach so, ich habe vergessen, daß Du nicht weißt, wo Morson lebt; er befindet sich in der Nähe von Brisbane. Herr Harwood sagte mir, daß wir von hier aus bemängelt sein werden, das Dampfjoch zu benutzen, es ist ein solcher Trost, daß Du mit uns bist! Als wir uns auf die Reise machten, sagte ich, ich könne gar nicht einschauen, weshalb zwei Frauen nicht ganz gut ohne männlichen Beistand fertig werden könnten, seither aber habe ich ganz andere An-

sichten bekommen und ich gestehe ehrlich, daß ich es sehr angenehm finde, einen Beschützer zu haben, der uns überall zur Seite steht. Ich will nur hoffen, daß Morson seinen Aufenthaltort nicht gewechselt hat und wir leicht in die Lage kommen, ihn zu finden.

— Weshalb sollte er fort sein?

— Als ich noch so thöricht war, Dich zu verdächtigen, da sagte ich Dir ja, weshalb diese Möglichkeit bestehen könne.

— Von Morson hast Du meines Wissens nicht geredet!

— Auf Einzelheiten bin ich vielleicht nicht eingegangen, aber sowohl Herr Harwood als auch ich dachten, daß jene Leute, welche sich in Woodstock nach Morson's Adresse erkundigt haben, ihm möglicherweise geschrieben oder auch zu ihm gefahren sind. Der Fleischer Morson antwortete Herrn Harwood, als dieser ihn nach der Adresse seines Bruders befragte, mit großer Vorsicht, daß er sie selbst nicht genau kenne und vielleicht erst in einigen Monaten in der Lage sein werde, ihm davon Mittheilung zu machen. Herr Harwood entdeckte dann durch einen Zufall, daß der Fleischer ihn angelogen, daß er sehr häufig Nachricht von seinem Bruder erhalte, und deshalb kamen wir auf die Vermuthung, daß jener Morson, welchen wir suchen, seinem Bruder die Weisung ertheilt habe, unter keiner Bedingung seine Adresse bekanntzugeben. Glücklicherweise ist Morson's Schwester weniger zurückhaltend gewesen, durch sie erfuhren wir, was wir zu wissen brauchten, und ich entschloß mich, die weite Fahrt alsbald zu unternehmen. Dabei sagten wir uns, daß die uns feindselig gesinnte Partei vielleicht mit dem gleichen Dampfer irgend Jemanden heraussenden werde, um Morson auszuholen

und weil ich Dich auf dem Verdecke sah, ist in meiner Seele alsbald der häßliche Verdacht gegen Dich entstanden.

— Er war im Grunde genommen natürlich und Du meinstest auch, daß die feindselige Partei Dich kennen müsse.

— Das ist nur begreiflich, weil wir von dem Moment an, da wir Saint-Malo verlassen haben, wußten, daß wir bewacht seien. Ich kann Dir übrigens nicht sagen, wie viel Herr Harwood in meinem Interesse gethan, wie gut er gegen mich gewesen ist. Seine Braut verschaffte mir eine Stellung als Gesellschafterin bei ihrer Tante, die mich auch mit Güte überhäuft hat. Sie gab mir nun Urlaub, damit ich weite Reise unternehmen könne, von deren Resultat so sehr viel abhängt.

Philipp stand eine Weile sinnend da, dann sprach er ernsthaft:

— Ich denke, Konstanze, wir benötigen gemeinsam den nächsten nach Brisbane abgehenden Dampfer; natürlich ist es sehr wichtig, daß jener Morson, welchen wir suchen, ein ehrlicher Mensch sei. Ist er das, dann hat er sich geweigert, ein Schweigegeld anzunehmen, welches ihm von irgend einer Seite möglicherweise geboten worden sein kann; ist er annehmlich, aber in guten Verhältnissen, so wird er nur für jene Partei zugänglich sein, welche ihm das Meiste bietet. Welchen Antrag hast Du ihm stellen wollen?

(Fortsetzung folgt)

Aktienkapital ist in den letzten 18 Jahren bei den Industrie-

Waggon Mangel.

Mit Genugthuung erfahren wir, daß die Generaldirektion

Tarifarisches.

Im Lokaltarif werden jetzt Gypsplatten nach Klasse C

Gewinde-Markten.

Der Generalrath des Distrikts Argesch hat beschlossen

Vom Schweinemarkt.

Budapest. Preisnotirung des neben dem Franz-

Steinbruch. Bericht der Vorsteviehändler-Halle

Verkehrswege.

Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen den ver-

Privat-Eisenbahnen.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß der Gesetz-

Budget.

Das Budget des Post- und Telegraphen-Dienstes für

Für die Generaldirektion der Gefängnisse ist eine Mehr-

Telegrammtagen.

Nach einer uns seitens der Generaldirektion der Post-

Wochenausweis.

Der heute im Amtsblatt veröffentlichte Wochenausweis

Table with financial data: Aktive, Reserve in Gold und Goldtratten, Silber und verschiedene Münzen, Einzahlende Werthe, Rumänisches und ausländisches Portefeuille, etc.

Table with financial data: Kapital, Reservefond, Fonds zur Amortisirung der Immobilien, Passiv, etc.

Schweineausfuhr.

Das Ausfuhrverbot für Schweine aus dem Distrikt

Prahova nach der Bukowina ist aufgehoben, hingegen ist die

Getreidemärkte.

Braila. (Sempahore de Braila.) Auf Nachrichten

Telegramme.

New-York. Tendenz sehr fest. Preise gegen gestrige

Chicago. Große Kaufordres, dagegen Mangel an

Paris. Es trat eine Abschwächung der Tendenz und

Berlin. Weizen pro laufenden Monats Mt. 176.75.

Hamburg. Preise unverändert.

Wien. Weizen per Frühling fl. 8.59, Roggen per

Antwerpen. Geschäftslos. Tendenz schwach.

Offizielle Wörtenkurse.

Table of exchange rates for various locations: London, Paris, Berlin, Wien, etc., with columns for currency and rate.

Table of exchange rates for London, 25. November, including Ottoman Bank, Türkenloose, etc.

Table of exchange rates for Frankfurt a. M., 25. November, including 5% rum. Rente, etc.

Table of market prices for grain: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc., with columns for type and price.

Original-Telegramme des „Bukarester Tagblatt“.

Sigmaringen, 26. November. Ihre k. Hoheiten der

Athen, 26. November. Die k. Familie ist von ihrer

Budapest, 26. November. Die feierliche Eröffnung

Belgrad, 26. November. Der serbische Gesandte in

Athen, 26. November. Abgeordnete n h a u s.

Yokohama, 26. November. Depesche aus Seoul sind

London, 26. November. Die „Pall Mall Gazette“

Alexandria, 26. November. Der Präsident des Tri-

Tokio, 26. November. Ein japanisches Kriegsschiff wird

Roum, 26. November. Der König von Serbien ist ge-

des Mauritius-Ordens und den Offizieren des Gefolges an-

Paris, 26. November. Die Zollkommission hat ihre

Letzte Nachrichten.

Fahrplanänderung.

Die Generaldirektion der Eisenbahnen gibt uns in letz-

Selbstmord.

Der in der Gemeinde Carlignol, Distrikt Roman, an-

Ein Sturz vom Pferde.

Der in Diensten des Prinzen Kalimachi, Strada Ba-

Explosion einer Lampe.

Aus Braila wird unterm 25. Nov. geschrieben: Durch

Selbstmordversuch.

Eine Frau, namens Rosina, etwa 34 Jahre alt, ver-

Todtschlag.

Der Einwohner der Gemeinde Suhareni, Distrikt Do-

Eine liebevolle Gattin.

Die Ehefrau des Forstjägers Mihail Jlie aus der Ge-

Nr. 3821

Edict.

Vom k. u. k. Vice-Consulate in Turn-Severin wird be-

Da diesem Amte unbekannt ist, ob und welche Perso-

wird, mit jenen die sich werden erbserklärt und ihren

oder wenn sich Niemand erbserklärt hätte, die ganze Ver-

Vom k. u. k. österr.-ung. Vice-Consulate.

L. S. 1247—1

Der k. und k. Consul

Unterhaltungs-Anzeiger

National-Theater: Heute Abend „Denise“

Brigadir-Saal: Täglich Konzert der Peters'schen

Grand Etablissement Hugo: Varieteé-Theater.

Circus Fidoli: Große Vorstellung Anfang 8 1/2

Colossal Oppler: Konzert der italienischen Kapelle

Glisium Luther: Dienstag, Donnerstag und Sonntag

Café Nationala: Täglich Konzert „Rubinstein“

Restaurant Dimitrescu: Täglich Konzert „Padureanu“

Berecia Imperata: Allabendlich Konzert. — Entree frei.

Kurs-Bericht vom 25. November n. St. 1896

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauft' listing various financial instruments like Municipal-Obligations, Rente Amort, and National-Bank.

Table listing exchange rates for Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, and Napoleondor gegen Papier.

Erste Wechselstube

Isac M. Levy

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscani No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorste Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Fremdenliste

- Grand Hotel Bristol: Collie, Halifax, Markob, Roman, Mascuma, C. Jiu, Kaffa, Wien, M-me Stoenscu, Ploesch, Zotto, Sberganii, Dr. Grosfain, Giurgiu, Nicolau, Gaiescht, Louise, Constantza, Hoppe, Constanantinopol, Soctivandi, Manchester, Conoubacalib, Paris.

Doctor Galimir

von der Universität in Paris Spezialist in Magenkrankheiten. 1237-3. 27. Strada Doamnei 27. Consultationen 2-4 Uhr nachm.

Dr. S. Großman

in dem allgemeinen Krankenhaus in Wien ist umgezogen Bulevardul Domniței No. 2 Ecke Str. Sfinților 1206-6. Orbnation speziell für Frauen Geschlechts- und Harnorgan-Erkrankung von 2-4 Uhr n. m.

Das Glück Ihre schlechten Zähne oder Wurzeln, abfolat schmerzlos, mittelst einer neuen Methode ausgezogen zu haben, verschafft Ihnen 1969 22

Doctor J. Braunstein

seit 19 Jahren Spezialist für Hals-, Mund- und Zahnkrankheiten. — Str. Colței 14. Ord. 8-9 u. 3-5 Uhr.

Ausnahme-Gelegenheit.

Zu verkaufen und zu vermieten die Villen POPOVICI

auf der Chaussee Rîseleff. Jede hat ein bepflanztes Terrain von etwa 5000 Quadratmeter. Außerdem ist noch zu verkaufen ein Terrain von 12.000 Quadratmeter Oberfläche, im Ganzen oder in kleinen Parzellen.

Man adressire sich an den Eigenthümer C. Popovici, Abgeordneter, Chaussee Rîseleff 1254 - 1

Grand Etablissement Hugo

Freitag den 15. (27.) November 1896

Große Vorstellung

M-me NAYA Etoile de Paris

Erstes Debut M-me NORA GILLIS, französische Excentrique Mr. et M-me DUFFAUT Leopoldi Drolly & Box

In Kurzem Auftreten des weltberühmten engl. Sextet JULIANS

Orchester unter Leitung des Kapellm. Ed. Wih. Strauss. Preise: Loge 25 Lei, reserv. Fauteuil 5 Lei, Promenoir 2 Lei.

Circus G. F. Doli.

Donnerstag 26. November 1896

2 Grosse Vorstellungen 2

Um 3 Uhr Nachmittags, Große Schülervorstellung und um 8 1/2 Uhr Abends.

Auftreten der berühmten

THE GAETANOS

PLUMS-TRIO

Les diables acrobatiques, excentiques, musiquaux

Brüder Karpini Aufsteigen des Vollouperdes Gottard

Freitag 27. November 1896

GALLA-VORSTELLUNG

37 — Anfang präzise 8 1/2 Uhr Abends. —

COAKS 1000 K 1-a Qualität L-noi 48

Carli Löwenbach Bukarest, Str. Sf. Voivodi 5 Bukarest Telefon Nr. 274.

Anthracit für Helios- und Siriusöfen. Heiz-coacs, Schmiede- & Giessereicoacs. Nuscoacs für Paragina u. belgische Öfen. Lei 54. Steinkohle u. Briquettes für industrielle Zwecke, Kälorifer und Zimmer heizung.

Coaks Steinkohle aus Petrozsény und Kardiff. Lei 48

En gros & en detail Versandt nach allen Bahnhöfen.

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner Lied und führt zur Eintracht Süde und Nord.

Wir beehren uns unsere P. T. Mitglieder und Freunde zu dem am Sonntag den 29. November n. St. 1896 im Colosseum Oppler stattfindenden

XL. STIFUNGSFESTE

25 jährigen Sängers-Jubiläum

unseres Nestors Herrn Albert Höchsmann

ergebenst einzuladen.

Fest-Programm

- I. Abtheilung: 1. Festtafel. 2. Festrede. II. Abtheilung: 1. Ouverture Orchestervortrag. 2. E. v. Coburg-Gotha: „Hymne“. — Männerchor mit Orchesterbegleitung. 3. F. Abt: „Die Nacht“. — Quartet. (Tenor: Herr Albert Höchsmann). 4. Koschat: „Die Wondscheinigkeit“. — Männerchor. 5. Becker: „Das Kirchlein“. — Quartet. (Tenor: Herr Albert Höchsmann). 6. Engelsberg: „Poeten auf der Alm“. — Männerchor mit Clavierbegleitung.

Theater — Tanz

Eintritt: pro Person Lei 1.50. Theilnehmerkarten zu dem zu Ehren des Jubilars stattfindenden Festessen sind mindestens 3 Tage vorher bei Herrn S. Prager (Strada Carol) für Lei 2.50 zu entnehmen.

Beginn: Festessen 6 Uhr Abends. Production 8 1/2 Uhr Abends. Tanz 11 Uhr Abends. 1244 2 Der Vorstand.

BUCHDRUCKEREI

„BUKARESTER TAGBLATT“

Strada Selari No. 7 HOTEL FIESCHI

Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc. Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen. Aufträge werden prompt effectuirt.

Robert v. Dombrowski

Präparator am rumänischen Museum in Bukarest, empfiehlt sich Jägerkreisen zum Ausstopfen von Vögeln und andern Thieren in naturgetreuen Stellungen zu billigen Preisen, auch kauft derselbe jeden unversefert geschossenen Vogel. 983 30 Adresse Strada Polona No. 19.

PADUREANU

berühmter Violinvirtuose, welcher am Kaiserlichen Hofe in St. Petersburg debutirt u. in Anerkennung seiner Verdienste vom russischen Kaiser dekoriert wurde, spielt vom 7 Nov. crt. an im

RESTAURANT Andrei Dimiteicu

Str. Regală, Ecke Strada Academiei. 1238 5

„Stella“

Seifen-, Parfümerie- u. Stearinkerzen-Fabrik

BUCAREST

Sauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 gegenüber dem königl. Palais

empfiehlt:

alle Sorten Wäscheseifen, Toiletten-seifen,

von den billigsten bis zu den feinsten Eau de Cologne, Parfümerien,

Stearinkerzen bester Qualität tabellos brennend

Bijouterien, Zugzuggegenstände. Billigste Preise. — Prompte Bedienung. 881 152

Stearinkerzen bester Qualität

Stearinkerzen bester Qualität

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien. Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870.

Im Monate August 1896 wurden 744 Policen im Werthe von Fres. 4.714.056,57 und seit 1. Januar 1896 zusammen 6577 Policen im Werthe von Fres. 42.566.618,75 ausgefertigt.

Im Monate August 1896 wurden an Prämien und Einlagen Fres. 1.053.516,42 und seit 1. Januar 1896 zusammen Fres. 11.805.520,02 eingehoben.

Die im Monate August 1896 ausgezahlten Schäden bezugen Fres. 127.988,72 und seit 1. Januar 1896 zusammen Frances 1.606.271,07.

Gesellschafts-Capital am 31. Dezbri. 1896 war über Fres. 135 Millionen, Der Versicherungsfund war am 31. Dezember 1895: 83.649 Policen im Werthe von Frances 574.715.516,55.

Bis zum 1. Januar 1896 hat die Gesellschaft für Todesfälle und liquidirte Associationen über Fres. 219 Millionen ausgezahlt.

Den Versicherten mit Gewinnantheil wurde von der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre eine Dividende von 25% ausgezahlt.

Die im abgelaufenen Jahre zur Liquidation gelangte Association ergab eine 6-7% Fructificirung sammt Zinsen und Zinseszinsen; die Association mit garantirtem Capitale und 85% Gewinnantheil ergab eine Dividende von 17% des versicherten Capitales, so daß für versicherte Fres. 1000- Fres. 170,- ausgezahlt wurden.

Informationen erteilt und Aufträge nimmt entgegen die General-Representanz für Rumänien in Bukarest Strada Colței No. 24 bis.

BERNHARDT SACTHER

Bucarest Str. Lipscani 88.

Vertreter für

M. Neuerburg's Maschinenfabrik

Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht

Köln a. Rh.

empfiehlt

Lieferungen kompletter Anlagen von Chamotte- u. Thonwaren-Fabriken und Dampfziegeleien, Gerbstoff-Mühlen und Gerbereien, Oehlmühlen, Cement und Cementwarenfabriken.

Zerkleinerungs-maschinen Mühlen und Aufbereitungs-Apparate

für Kohlenebereien u. Kohlenwäschen, Erzaufbereitungs-Anstalten, Apparate für Edelerzaufbereitung, Eisenstelnwäschen, Koksbrecher, Aschensiebe und Aschenwäschen, Wäschen für Braunstein, Phosphorite, Kiessiebereien und Sandwäschen, für Kunststeinfabrikation, Trockenapparate u. Mühlen für Rohthon und alle Maschinen für Thonwarenfabriken und Ziegeleien,

bazu: Material-Hebwerke und Transporteure, Wasserhebewerke und Specialpumpen.

Transmissionen mit Seil-, Riemen- und Kettenbetrieb. Kataloge und Kostenüberschläge gratis zur Verfügung. Specialität seit 1851. 666 14

Kundmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß von Sf. Gheorghe 1897 an unser Landgut Tărnăvea im Kreise Herza, Distrikt Dorohoiu mit den gesammten Saaten zu verpachten ist. Auf diesem Gute befindet sich eine im Bau begriffene systematische Spiritus-Fabrik, welche gleichzeitig mit dem Gute oder auch allein verpachtet werden kann. Jedwelche Auskunft erteilt die Direktion an Wochentagen von 11-12 Uhr Vorm. und 2-4 Uhr Nachm.

General-direktion der Versicherungsgesellschaft Nationala Bukarest, Str. Doamnei 12. 699 19

Champagner DOYEN & Cie. Reims

615 24

Vertreter für Rumänien **A. Feldmann**, Bukarest.

Eisengiesserei „COMETUL“

Aldolf Solomon

BUCAREST

Fabrik: **Strada Vulturului 20.** Niederlage: **Strada Doamnei 14.**

Zum Fabriksdepot sind vorrätlich:

Meidlingeröfen, Paraginas, Öfen „Cometul“ (das Innere verkleidet für Holzheizung), **„Vulcan“** (mit Verkleidung für Kohle), **Koch-Öfen, Eisemöbel, Centralheizungen** jeden Systems: warme Luft, Wasser und Dampf.

Niederlagen in der Provinz: **Jassy bei Jacques Davidovici, Str. Lapusneanu 37, Craiova bei Petrascu Andreescu Söhne, Strada Lipscani. 1872 16**

Apoth. Rich. Brandt's

Schweizerpillen

Erprobt von:
Prof. Dr. R. Virchow, Berlin.
" v. Gietl, München f.
" Reclam, Leipzig f.
" v. Nussbaum, Münch. f.
" Hertz, Amsterdam.
" v. Korczynski, Krakau.
" Brandt, Klausenburg.
" v. Frerichs, Berlin f.
" v. Scanzoni, Würzburg.
" C. Witt, Copenhag.
" Zdekauer, St. Petersburg.
" Soederstadt, Kasan.
" Lambl, Warschau.
" Forster, Birmingham.

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten, und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges angenehmes, sicheres und unschädliches

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibs-Organen

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, tragem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordene Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc. Apoth. Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Ma schütze sich beim Ankaufe vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur ächte Apoth. Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung R. 1.50 verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gesetzlich geschützte Marke (Etikette) mit dem weißen Kreuze in rothem Felde und dem Firmensignat. Brandt achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein n i c h t mit der neben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben

Victor Thüringer Für ganz Rumänien

Calea Victoriei Nr. 154

Zu haben in Bukarest in den Apotheken: F. Bruß, Fr. W. Hüner, A. Feibes, C. J. Rißbücker, A. Frank, J. A. Ciura, etc. und in den Droguerien; F. Bruß; Economu & Comp. Th. M. Stoianescu, Jlie Zamfirescu. — Botoshani: C. Haynal, B. D. Basilu. — Braila: Filoti, G. Rauffmes, A. Drummer. — Buzen: Schuller Weber. — Craiova: Wöß, Pohl, Oswald. — Focschau: Nemer, Stenner. — Galatz: Stiehler. — Giurgiu: Binder, Jabini. — Jassy: F. Engel, Rosenthal, Brüder Konya. — Pitesti: Schirfauer. — Ploesti: Schuller, Ziegler. — Tirgovesti: F. Seimann. — T. Magurele: A. Gebberling. 1221 3



General-Depot

Kunstgärtner

mit vorzüglichen Zeugnissen in jedem Fache des Gartenbaues, sowie in Anlage perfect, sucht Anstellung. Anfragen sub **A. Cale Grivitei No. 37.** 1233 3

EINE AUSLÄNDISCHE BANKEN-GRUPPE

ertheilt durch unsere Intervention LANGJÄHRIGE AMORTISATIONS-DARLEHEN auf REALITÄTEN-BESITZ in der Hauptstadt Bukarest und den größeren Städten Rumäniens zu den coulantesten Bedingungen auf Basis der Werthfeststellung bis zur Hälfte des Schätzungswerthes bei raschster Durchführung. Correspondenz in deutscher und französischer Sprache. Rotourmarken erbeten. 1207 10

MAGYAR LLOYD

Unternehmung für landwirthschaftliche Transactionen. Budapest VI, Király utca 70.

GROSSEN RUMÄNISCHEN WAARENHAUSES

DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1

Ecke des St. Anton-Platzes

beehrt sich seiner zahlreichen Kundschaft anzuzeigen, dass er bei seiner letzten Einkaufsreise, von wo er eben zurückgekehrt ist, die schönsten Neuheiten in Wollstoffen, Plüsch, Sammt in allen Farben, glatt und gestreift, Chiné, Velour und Velour de Nord; so auch Seidengewebe in allen möglichen Arten für Herbst- u. Wintersaison eingekauft hat.

Stets grosses Lager in Baumwoll und Leinen-Gewebe aus den berühmtesten Fabriken aus Rumburg, Belgien, Frankreich u. Irland.

Spezielle Abtheilung für Teppiche, Vorhänge, Portiere u. Möbelstoffe.

Herren, Damen und Kinderwäsche

Heirathsausstattungen sowohl fertig als auch auf Bestellung. Neuheiten in französischem Piqué, Molleton und Barchende.

Woldecken und Tücher, Unterkleider, Tischgarnituren, Taschentücher, Strümpfe, Handtücher etc. etc.

Grosse Auswahl in Stickereien, Zwirn- und Baumwoll-Spitzen. Spezielles Atelier für Herrenhemden nach französischem Schnitt so auch für Damen und Kinderwäsche.

Der Ankauf dieser Waaren in grossen Quantitäten ermöglicht es, dieselben zu den billigsten Preisen zu offerieren. 1957-21

Zu vermieten

im Hause Carol Knappe, Str. Moezi Nr. 2, 1 Wohnung bestehend aus 4 Straßen u. 4 Hofzimmern, ganz oder theilweise Auskunft im Lampen Geschäft Cal. Victoriei Nr. 75 C. Knappe.

Man glaube mir,

daß es nur praktisch ist und sich stets lohnt, wenn man seine alten Wollabfälle u. s. w. nur zur Verarbeitung ein-sendet. Die solidesten, dauerhaftesten Kleider- und Rockstoffe, Portieren u. s. w. werden daraus gefertigt; wie Tausende sparsamer Hausfrauen bezeugen. Muster zu Diensten. Wilhelm Beckel, Göttingen. 1936 3

Junges Fräulein

der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, etwas französisch, sucht Stelle als Kassierin oder Verkäuferin (Anfängerin) in feinerem Geschäft. Offert. sub L. M. an die Adm. d. Bl.

Zum ewigen Frühling Blumenhandlung Hotel Frascati

Calea Victoriei 47

Robert S. Prozak.



allen Festgelegenheiten Blumen-Bouquets, -Körbe Kissen-Fächer, -Thras, -Jüll- und Spiegelhörner. Alles geschmackvoll decorirt mit Natur- und Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer und Vasen, so auch Matratzen-Bouquets. Natur, Kunst- u. Metallkränze zu den billigsten 6 47 Preisen.

Gelegenheit! Gelegenheit! Gelegenheit!

Nur im Magazin „LA 1000 ARTICOLE“ unter Hotel Continental, vis-a-vis dem Theater National. Seit heute begann der Verkauf des Handschuh-Waarenlagers der Mme Senkovicici benützt einmal die seltene Gelegenheit. Handschuhe mit 4 und 6 Knöpfen extrafein nur Frs. 2.75. Pelz- und Planelhandschuhe von Frs. 1.50 aufwärts.

Echte SOȘON-GALOS mit der Dreiecksmarke aus der renom. Petersburger fabrik für Damen Frs. 7.50 für Herren Frs. 8.50 10.000 Flanelle aus reiner Wolle nur Frs. 3.50 per Stück 20.000 Woll- und Gardent Strümpfe Weißwaare, Cravatten, Parfumerien flammend billig nur bei 1236 3 LA 1000 ARTICOLE Theaterplatz.

Reines Tafelobst

Birnen und Äpfel aus meinem Garten, offerire ich loco Kronstadt zum Preise von 20—25 fr. per Kgr. 1818 8 **PA. WILKA** Handlungsgärtner Zeiden bei Kronstadt Siebenbürgen

H. GLÜCKMANN

„la porta de fier“

beehre mich den p. t. Damen bekannt zu geben, daß ich ein neues

Manufacturwaarengeschäft

vis-a-vis der Hala No. 26

eröffnet habe.

WOLLSTOFFE

für ein complectes Kleid von frs. 8.20 bis frs. 20.

ECHTE SEIDE

mit frs. 2.60 p. Ml.,

Applicationsspitzen Kleiderstoffe für Herren und Knaben etc. etc.

Billigste Preise

1255-1

Kalodont

F. A. SARG's Sohn & Co, Wien, t. t. Hoflieferanten.

Zu haben in Bukarest in den Droguerien: Die Zamfirescu M. Economu & C., Mihail Stoianescu, Jón Tetzu und den hauptsächlichsten Apotheken, ferner bei Herrn Gustav Rietz, Strada Carol I Josef Schlickerle Strada Lipscani; in Ploesti in den Apotheken der Herren Carl Schuller Naackf. und A. Ziegler; in Braila bei Herrn Anton Drummer Apotheker; in Galatz bei Herrn S. Hofmann; in Jassy bei Herrn Fraji Konya Apotheker in Craiova bei Herrn S. Lazar Benvenisti und Herrn Fraji Filip Lazar in Pitesti bei Herrn Ernst Schiel Apotheker; in Caarași bei Herrn Friedrich Türk Apotheker; in Bacau bei Herrn Racovita Apotheker. Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT“ und habe sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen General-Depot für Rumänien bei Herrn: **Victor Kubesch**, Bukarest, Str. Dómnei No. 16 im Hof.

Ein junger Mann

der deutsch, franz. engl. russ. und rum. Sprache mächtig sucht Engagement als Reisender für ein solides Haus. Gest. Off. sub E. D. an die Adm. d. Bl. 1234 3

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätlich in der Buchdruckerei des „Buk. Tagbl.“

Makulatur-Papier

90 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagbl.“